

forum 6 2013

steinerschule

bern ittigen angnau

editorial/licht

Es gibt vielleicht kein Wort, das ein so vielschichtiger Metaphernträger ist wie «Licht»: Wir «erblicken das Licht der Welt», uns «geht ein Licht auf», aber wir können andere auch «hinters Licht führen». Dichter haben die Symbolik des Lichtes vielfach ausgelotet, von Goethe bis Paul Celan oder Nelly Sachs. Und im gewaltigen «es werde Licht» des Alten Testaments wie auch im «und das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen» des Johannes Evangeliums leuchtet uns das Licht in seiner geistigen Natur entgegen.

Immer schon haben die Menschen das lebenspendende Licht der Sonne auch als geistige Realität erlebt. Davon zeugen die religiösen Texte verschiedenster Kulturen.

So begleitet uns das Licht in seiner Doppelnatur auch durch die Jahreszeiten. Johanni, im Glanz des Sommer Lichtes, lässt uns ganz nach aussen hingewendet leben. Die Adventszeit, auf die Wintersonnenwende und Weihnachten hin, ermöglicht uns, in der zunehmenden Dunkelheit auf die Qualitäten inneren Lichtes aufmerksam zu werden.

Mit dem inneren Seelenlicht wird das Wesen des Lichtes noch in einer weiteren Dimension erfahrbar. Oft nur ahnend, können wir im anderen Menschen wie auch im Zwischenmenschlichen Lichtquellen wahrnehmen, die stärkend und vertrauensbildend wirken. Wo Licht ist, ist auch Wärme. Von der Sonne über das Feuer und die künstlichen Lichtquellen bis zu dem verborgenen Seelenlicht, das uns wärmend entgegenströmen kann. Licht und Wärme, geistig-seelisch verstanden, sind auch tragende Qualitäten im Verhältnis zu Kindern und Jugendlichen, die uns als Eltern und Schule anvertraut sind.

Mögen uns Licht und Wärme in die Weihnachtszeit begleiten!

Blanche-Marie Schweizer

inhalt

7. Klasse in Bern
Bilder im Heft: Johanna
Schaible, Stellvertretung
Kunst Oberstufe der
Steinerschule in Bern
Zu den Bildern:
Die siebte Klasse in Bei

Zeichnungen im Heft:

rn hat sich während dem Kunstunterricht im Oktober mit dem Thema Licht auseinandergesetzt. Was geschieht gestalterisch, wenn Licht ein Material durchdringt, und wie hält man Licht zeichnerisch fest?

Schwerpunkt/Licht		
So light(Christophe Frei)	3	
Dem Lichtstrahl entlang (Urs Matter)	5	
Ans Licht (Markus Blaser)		
Morgendämmerung (Hannes Utzinger)	8	
Elternforum		
Kerzenziehen (Cathy Bolliger)	10	
Licht – Eine Betrachtung (Petra Schelling)	11	
Bern Ittigen Langnau		
Vom Plastischen Gestalten – und von		
fantastischen Zahlen (Marianne Etter)	12	
Steinerzitat		
Licht (Urs Dietler)	13	
Schule in Ittigen		
Treibende Kraft für die Schulgemeinschaft		
(Richard Begbie und Bruno Vanoni)	14	
Zum Abschied von Françoise Folletête		
(Regula Bachmann, Rudolf Glaser)	16	
Chorkonzerte (Stefan Werren, Bruno Vanoni)	18	
Schule in Langnau		
Bericht aus dem Elternrat		
(Flsa Zürcher Ledermann)	20	

Schule in Bern	
Geglückter Start im Kinderhaus Vogelflug	
(Konstanze Hendriks-Kross)	20
Kollegiumsporträt	
15 Fragen an Daniel Thiel (Esther Bohren)	22
Freiwilligenforum	
7 Fragen an Ruth Wenger Heppler	24
Gelesen	
Nobelpreis für Ex-Steinerschüler (Bruno Vanoni)	27
Veranstaltungen	
Offene Türen und öffentlicher Dialog mit	
Bernhard Pulver (Bruno Vanoni)	26
Wer kommt ins nächste Musiklager?	
(Fiona Van Vliet)	28
Schülerforum	



forum 6 2013

schwerpunkt/licht

Licht! Was für ein So light, so bright, the light's insight! Thema: Das Licht

in die Weihnachtszeit hinein ins Licht stellen. Mitten im Dunkel der langen Nächte, die nichts als den Schein einer Kerze oder eines Feuers brauchen, um den nächsten Tag zu finden. Die langen Nächte, die sich den Ahnungen öffnen und in denen Hell und Dunkel, Licht und Finsternis so gemischt sind wie im Menschen drin.

Manche sagen, alles beginne mit dem Licht. Licht sei vor der Materie da gewesen, sei gewissermassen die kosmische Energie, aus der die Welt geworden sei. Ohne Licht kein Leben.

Physik

Naturwissenschaftlich wird das Licht als elektromagnetische Strahlung beschrieben, die sich wellenförmig im Raum ausbreitet – und auch als Strahlung, die sich in Wechselwirkung zur Materie wie aus vielen Teilchen bestehend verhält. Teilchen und Welle sind Modelle, mit denen die Physiker arbeiten und die etwas über das Verhalten und die Wirkung von Licht aussagen können. Untereinander sind die Modelle unvereinbar, und beide vermögen die Natur des Lichts nicht Begriff zu erfassen. Diese Erkenntnisgrenze ist vor allem eine Grenze der naturwissenschaftlichen Methode und des sprachlichen Ausdrucks, denn man spricht immer vergleichend. Man sagt: ... wie eine Welle ... wie ein Teilchen...

Das Licht macht sichtbar, sich selbst aber entzieht es der Sichtbarkeit. Sehen können wir zwar die Lichtquellen - Sonnen, Sterne, Feuer, Lampen - ebenso gewisse Lichterscheinungen wie Wetterleuchten oder Nordlichter, aber alle brauchen sie die Dunkelheit, um darin leuchten zu können.

Am Himmel funkeln Milliarden Sterne, und doch bleibt es da dunkel. Als ob da nichts wäre. Als ob der Kosmos leer wäre. Ein seltsames Paradoxon, denn das Dunkel des Himmels muss ja doch erfüllt sein mit Licht. Und was brauchen die Astronomen, um mit ihren Teleskopen das Licht in der Tiefe des Kosmos zu erhaschen? Sie brauchen die Dunkelheit, die sie heutzutage nur noch in Gebirgen und in Wüsten finden. Hell wird es da, wo feste Körper, also Oberflächen, das Licht reflektieren. Man kann in einem dunklen Raum den Lichtstrahl einer starken Taschenlampe in einer dunklen Röhre verschwinden lassen, sodass es im Raum weiterhin dunkel bleibt. Lässt man nun ein wenig Kreidestaub vor der Lampe zu Boden fallen, wird das Licht sichtbar - eigentlich aber sind das die Kreidestaubteilchen und die durch Reflektion entstehende

Es gibt die Farben, die im Licht enthalten sind und die Welt bunt machen. Und es gibt diese Chemie des Lichts in den Pflanzen, diese Verwandlungen von Kohlenstoff, Zucker und Sauerstoff - dieses grosse Atmen mit dem Licht, das Leben erst möglich macht.

Welches Licht ist gemeint? Das «physische», «reale», «äussere» Licht, das doch keinen Körper hat, aber auf Körper angewiesen ist, um zu erscheinen? Oder das «innere» Licht des Bewusstseins, das in lebenden Wesen leuchtet und durch diese ausstrahlt? Dieses am anderen und in mir selbst erfahrbare Licht, das mir hilft, das Leben zu verstehen? Anthroposophisch gesagt: «In der Seele breitet das Ich sein Licht aus.» (R. Steiner). Jedes Sprechen vom Licht hat einen beschreibenden und metaphorischen Charakter; vielleicht deutet diese Uneindeutigkeit auch auf jene



transzendente Wirklichkeit, die viel grösser ist als unsere Alltagswelt und an deren umfassendem Sein wir Anteil haben. Das Licht entzieht sich jedem – und vor allem jedem dualistischen – Versuch einer Begriffsklärung. Radikal gesprochen: Es gibt nur Anwesenheit und Abwesenheit von Licht; denn auch wo etwas hell beleuchtet ist, ist kein Licht, wenn dieses «etwas» nicht wahrgenommen und verstanden wird.

Erfahrung

Wir sind dem Licht ausgesetzt, ob wir es wollen oder nicht. Licht ist zuallererst und zur Hauptsache unmittelbare Erfahrung. Wir finden uns in eine Welt geworfen, in der das natürliche Sonnenlicht nicht nur nährend und lebenspendend, sondern auch ungesund wirkt (UV-Strahlung). Und wir sind Teilhaber einer Welt, in der das Wort Lichtverschmutzung (!) auf ein schnell wachsendes Phänomen weist: die Verdrängung der Nachtdunkelheit durch künstliche Beleuchtung in den grossen Lebenszentren der Welt.

Wir sind in eine Welt geboren, in der soviel Wissen und noch viel mehr Information gesammelt und aufgestapelt worden ist, dass der Blick aufs Wesentliche verstellt ist. Alles, was geschieht (oder geschehen könnte), wird rapportiert, veröffentlicht und im Scheinwerferlicht eines modern-rationalen Bewusstseins erklärt. Wir sind dazu verdammt, reflektieren, differenzieren und entscheiden zu müssen; äusserlich umstellt von undurchdringlichen Informationswolken und geblendet von den Oberflächen unserer künstlich aufgezogenen Lebenswelt. Unter Bewusstsein wird im heutigen wissenschaftsgläubigen Mainstream nur das analytisch-sachliche Kopfdenken und -urteilen verstanden, das sich je länger je mehr vom ganzen Menschen abgekoppelt hat.

Pädagogik

Dabei meint der Begriff Bewusstsein etwas viel umfassenderes als den Intellekt. Jeder Einzelne geht in seiner Entwicklung durch all jene Bewusstseinsgebiete, welche die Menschheit im Ganzen bisher durchgemacht hat. Sowohl «alte» wie «neue» Bewusstseinsformen (nach Jean Gebser sind das die archaischen, magischen, mythischen, mentalen oder integralen Formen) sind im einzelnen Menschen ebenso wie in der ganzen Menschheit anwesend. Die Pädagogik muss ein Wissen von diesen Entwicklungsvorgängen haben, und sie muss auf jeder Stufe mit dem möglichen Licht in der Seele des Kindes rechnen, muss dieses gewissermassen «aufwecken», entzünden. Pädagogik ist eine Aufgabe der Bewusstseinsseele, nicht des rational-mentalen Denkens. Noch einmal anthroposophisch: «...in der Bewusstseinsseele leuchtet der Geist auf, und von ihr aus durchstrahlt er die andern Glieder der Menschennatur.» (R. Steiner). Die pädagogisch Tätigen müssen sich der heutigen Zeit mit ihrem ganzen Denken, Fühlen und Wollen hingeben, ohne sich selbst aufzugeben; sie müssen wach sein (das ist das Licht der Bewusstseinsseele) und für die Kinder das Richtige wählen aus der Überfülle der Dinge und des Wissens; und sie müssen merken, wo und wann sie zurücktreten sollen, um die Kinder selber ihren Weg gehen und erleuchten zu lassen.

Lerner

Wie geschieht «Lernen»? Diese rätselhafte Frage stellt sich immer dann, wenn das Lernen nicht stattfindet. In seinem Büchlein «Abenteuer im Dschungel des Gehirns» schreibt Moshé Feldenkrais über die Arbeit mit Doris, einer Frau, die über Nacht viele menschliche Fähigkeiten wie z.B. Orientierung im Raum, sprechen,

schreiben, lesen und anderes verlor und jahrelang in einem Dämmerzustand lebte, bis man sie zu ihm brachte:

«All diese Wechsel, die wir beim Schreiben machen, wurden ihr gleichsam eingeflösst und in immer neuen Variationen geprobt, bis Doris sie mit Sicherheit unterscheiden konnte. Denn Unterscheiden geschieht, oder es geschieht nicht; niemand kann Sie unterscheiden machen. (...) Doris' Vorgehen war passiv, bis etwas in ihr herangewachsen war, das dann auf irgendeine Weise überlief. Dann wandelte sich die Passivität allmählich in ein aktives Verhalten, wie – mit längeren oder kürzeren Dämmerungen – die Nacht in den Tag. Lernen bedeutet, das Dunkel, das eine Abwesenheit von Licht ist, in Licht zu verwandeln. Lernen ist schöpfen, ist: aus nichts etwas machen. Lernen wächst, bis es einem dämmert.»

Transzenden

In der Entwicklung des Menschen zieht das Licht nach und nach ein bis in sein Innerstes, in die Seele und ins Herz. Ein Mensch ist zu Beginn seines Erdenlebens ganz eingehüllt in Licht, ganz umgeben und duftend von Licht. Wer je ein Neugeborenes gesehen hat, weiss das. Man versteht dann vielleicht auch die Bilder von der Geburt des Christus besser. Und wenn ein Mensch am Ende seines Lebens stirbt, kann man bei ihm ein ganz anderes Licht bemerken, konzentriert, intensiv, sozusagen «nach innen» gerichtet; die Umrisse seines gross erscheinenden Leibs sind scharf geschnitten. Dunkel und Hell, Licht und Finsternis trennen sich nun wieder.

7.-9. Klasse in Langnau

Das Licht legt in Dem Lichtstrahl entlang einer Sekunde die Strecke von 300000 Kilometern zurück. Daraus ergibt sich die errechnete Stecke von unvorstellbaren 9461 Millionen Kilometern für ein Lichtjahr. Für die Strecke von der Sonne zur Erde benötigt das Licht die Zeit von 499 Sekunden.

Lichtjahre denken?

Anlässlich der Gedankenschmiede zum Thema «Licht» wagen es meine Gedanken, einem Lichtstrahl entlang zu schweifen, und – grossartig! – es gelingt.

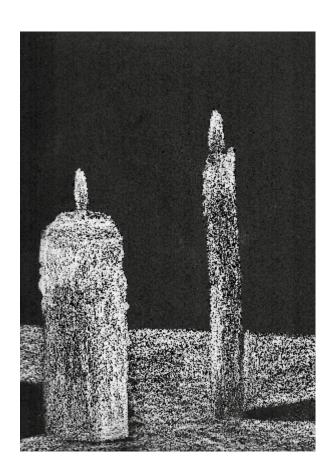
Weitere Versuche sind erlaubt, ganz nach dem Motto: Die Gedanken sind frei!

Als Beispiel nehme ich «Brot» und denke dies in beide Richtungen, ja sozusagen nach oben und nach unten, oder anders gesagt: Ich denke das Brot vom Werden her und vom Vergehen. Ich versuche möglichst genau zu denken:

«das Brot vom Korn, das Korn vom Licht, das Licht...»

... und ich nehme das Brot, und ich breche es...

Ganz bei Sinnen nehme ich das Brot, Bissen für Bissen, in mir auf, und es verschwindet im dunkeln, un-



Wie so manches in unserer technisierten Zivilisationsgesellschaft erschwert die WC-Spülung mit ihrem «Drück-und-weg»-Faktor unseren Bewusstseinsprozess...

Universen, die für mich in ihrer Grösse und Komplexität unerschliessbar sind...

Kleinere Brötchen

Nun sei ein Gegenstand – alltäglich, unverzichtbar – etwas genauer betrachtet: die gute alte Glühbirne! Sie ist wohl eine der vielen, genialen Erfindungen, die unser Leben in grossem Masse verändert hat. Wiederum versuche ich, den Bewusstseinsprozess in zwei Richtungen zu lenken:

Als Mitte nehme ich den Glühwendel. Innerhalb des Stromkreises ist der Glühwendel ein gewickelter Wolframdraht in einem luftleeren Glasbehälter, der einen hohen Widerstand hat (je nach Wattzahl der Birne mehr oder weniger). An diesem Widerstand «entzündet» sich der Stromfluss bis hin zu einem kleinen Feuer, das wir

als Licht und Wärme wahrnehmen. Deshalb ist das Licht der Glühbirne dem Sonnenlicht auch näher als die Energiesparlampe oder die LED-Lichtquelle. Der Strom als Energiequelle ist unserem Bewusstsein doch eher verschlossen. Erlebbar wird er wie oben beschrieben in unserem Alltag eben als Licht und Wärme. Wer ihn schon einmal ganz direkt als Stromschlag erlebt hat ich als ehemaliger Elektriker könnte Geschichten darüber erzählen - weiss von der Gefahr, dem Herzklopfen und dem beklemmenden Gefühl, das zurückbleibt. Antworten auf die Frage, was es eigentlich ist, bekommen wir so nicht, im Gegenteil. Und doch können wir versuchen, weit zu denken, wie vorher beim Beispiel Brot: Kupferdraht - Sicherung - Trafostation - Hochspannungsleitung - Kraftwerk - Turbine - Generator - Wasserkraft - Brennstab im AKW....

Psychologisch betrachtet, als ein sehr schönes Bild, sehe ich den Widerstand als Auseinandersetzung, Interesse oder auch Konfrontation mit Mensch und Welt, an der sich das Feuer, das innere Feuer des Menschen entzündet, das als Begeisterung spürbar ist.

Und in die andere Richtung?

Aus dem Dunkeln treten

Wir betreten einen dunklen Raum und suchen den Lichtschalter. Mit Erfolg. Und... Klack! Was geschieht? Der vorher dunkle Raum wird durch die Lichtstrahlen sichtbar.

Wir erkennen: da ist ein Tisch, Stühle, ein Sideboard, ein Bild...

... ein Spiegel - ich sehe mich selbst.

Klack! Ich mache das Licht noch einmal aus – auf einen Schlag ist alles weg.

Dunkelheit, Unsicherheit, Nacht...

Im Kleinen geschieht eigentlich das, was jeden Morgen geschieht, wenn ein Lichtstrahl auf die Erde fällt: Ich erkenne die Welt.

Lichtjahre und wieder zurück

Diesem Lichtstrahl entlang zu denken und wieder zurück, und etwas von dieser Dimension, die sich hier eröffnet, versuchen zu denken, finde ich einfach «umwerfend»! Ein Gefühl, das sich für mich dazustellt, ist die Ehrfurcht.

Und was macht diese Ehrfurcht mit mir? Macht sie mich ganz klein? Oder ganz gross? Was löst sie in mir aus?

Was macht es mit mir, wenn ich «Brot» in seiner ganzen Grösse denke?

Wenn ich eine Glühbirne versuche zu denken?

Wir als Menschen in einer komplexen Welt sind aufgefordert, weit zu denken, in dem Sinne, dass wir es «wagen», auch in grossen Dingen uns ein Bewusstsein zu verschaffen, Scheitern inklusive.

Wir sind verbunden

Am Morgen des 27. Septembers nehme ich – trotz bissigem Wind – ein Bad im Meer. Es ist kurz vor Sonnenaufgang. Und dann ist sie da: Zuerst blutrot, dann golden liegt der Lichtstrahl vor mir auf dem Wasser. Ich schwimme hinein... Der Lichtstrahl schwimmt mit – ich kann ihm nicht entkommen...

Das ist ein Glücksmoment, in dem mir unausweichlich bewusst wird: Ich bin verbunden mit einem Ganzen, einem wunderbaren Kosmos, der mich aufnimmt und mich trägt. Aus dem wir kommen und zu dem wir gehen...

Ich bin ein Wesen des Lichtes, das mich verbindet mit Mensch und Welt... Dem Lichtstrahl entlang.

Urs Matter, langjähriger Hauswart und Schulvater in Ittigen



Als Pfarrer habe Ans Licht

ich ein wunderbares Privileg: In Gesprächen mit kleinen und grossen Kindern, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfahre ich immer wieder neue Gedanken und Bilder aus unzähligen neuen Lebensentwürfen. Was mich dabei besonders berührt, sind die Überlegungen der Jugendlichen zu ihrem Leben. Doch diese geben sie nicht so direkt preis. Sei es ein verabredetes Gespräch oder nur ein kurzer Schwatz zwischen Tür und Angel: Höre ich genau zu und frage nach, erfahre ich häufig Einsichten, die mich erstaunen.

Ich führe aber nicht den ganzen Tag Gespräche, sondern habe auch stille Momente im Büro oder unterwegs, während denen ich über die Äusserungen der jungen Menschen nachdenken kann.

So erlebte ich letzthin in Kennenlerngesprächen mit Konfirmandlnnen regelrechte Lichtblicke. Da sass mir ein grosser Junge oder junger Grosser mit wirren Haaren und düster schauend gegenüber und erzählte mir auf meine Frage einsilbig, was ihn jetzt in der 9. Klasse besonders umtreibe. «Ich zeichne manchmal.» Ja wie denn, fragte ich schon halb entmutigt nach. «Ich entwerfe Bilder und Schriften, die mir halt so gefallen.» Immerhin hatte er nun seine Tür einen Spalt weit geöffnet. Ich wollte es also genau wissen und verstand bald, dass ich einem richtig versierten Gestalter gegenüber sass. Einer, der seine jugendli-

chen Anliegen auf Papier und dann am liebsten auf Wände bringen will. Wir sprachen weiter und dabei auch über Folgen und Gefahren seines Gestaltungswillens. Unterdessen redete er schon viel wortreicher und ganz farbenvoll. Wir kamen auf seine gestalterischen Fortschritte zu sprechen. «Mein Zimmer ist voll von Blättern, die herumliegen. Kommt mir eines in die Finger, zeichne ich neben eine alte Zeichnung einfach eine neue Idee.» Pädagogisch überengagiert schlug ich ihm vor, die Blätter doch chronologisch einzuordnen, um eine bessere Ordnung und vor allem den Überblick über seine eigene Entwicklung zu haben. Auf meinen Vorschlag reagierte er recht verständnislos. «Warum denn auf die alten Sachen zurück-

Den mir vertrauten Fussweg erspüre ich mehr, als dass ich ihn sehen kann. Nun schreite ich auf meiner frühmorgendlichen Wanderung aus dem Wald gegen eine freie Anhöhe über dem Dorf zu. Hier möchte ich einmal in aller Ruhe etwas beobachten, das ich frühmorgens auf meinen vielen Bergtouren jeweils nur bruchstückhaft wahrnehmen konnte: die Zeitspanne von etwa eineinhalb Stunden zwischen Nachtdunkel, wo man nur knapp zwischen Hell und Dunkel unterscheiden kann, und der Taghelle, die mir die Landschaft in der ganzen herbstlichen Farbenpracht präsentieren wird.

Wie hell sie glänzen und funkeln. Abertausende von Sternen am dunklen, klaren Nachthimmel, der sich über mir wölbt und mir den Eindruck einer unerhörten Weite und auch Einsamkeit vermittelt. Jedesmal wieder ein überwältigender Eindruck. Im Gegenzug gibt mir das Auffinden der vertrauten Sternbilder seinerseits etwas Geborgenheit. Bei den hellsten Sternen

kann ich auch leichte Farbunterschiede entdecken: bläulich, rötlich, gelblich glänzend. Die Lichter unten im Dorf erscheinen matt dagegen.

Noch immer ist es Nacht. In meiner unmittelbaren Umgebung kann ich zwar schwache Helligkeitsunterschiede wahrnehmen, von Farben aber keine Spur. Die weiter entfernte Landschaft ist noch undifferenziert dunkel, aber hebt sich am Horizont doch etwas vom leicht helleren Nachthimmel ab. Gegen Norden ein Waldgrat, wo man die Tannenspitzen als Silhouette erkennen kann. Ich versuche mich aus der Erinnerung zu orientieren: Ich weiss, der Grat liegt nur einige hundert Meter entfernt. Dahinter geht's zur Lüderen. Südlich, auf der anderen Talseite, erkenne ich die markante Silhouette des Hohgant, weiter gegen Westen hin den waldigen Hügelzug vom Gyrsgrat zur Gartegg, und anschliessend, ganz klein, die vertrauten Gipfelformen der Gantrischkette. Weiter gegen Westen der Waldgrat der Moosegg. Davor, unten in der Talsenke, die Lichter des Dorfes. Gegenüber im Osten dominieren die Felsgrate von Fürstei und Schrattenfluh den Horizont. Sie heben sich schon deutlicher vom Himmel ab, da sich dort eine erste, zarte Aufhellung zeigt. Eine feine, silberglänzende Mondsichel über dem Südosten verheisst, dass der Tagesanbruch nicht mehr allzu lange wird auf sich warten lassen.

Etwa eine Viertelstunde später – eben schlägt es Sechs vom Dorf herauf – ist der Lichtschein im Osten schon deutlich heller, und ein erster Farbschimmer, leicht bläulich, ist erkennbar. Die Horizontlinie und die näherliegende Landschaft erscheinen im Gegensatz dazu noch dunkler. Der hellere, bläuliche Teil am Osthimmel dehnt sich immer mehr gegen oben und auf beide Seiten hin aus. An der hellsten Zone über dem Horizont erscheint allmählich ein zartes Rot, das über einen hellvioletten Rand ins allmählich heller werdende Himmelsblau übergeht. Während das Rot sich ausdehnt, wird es heller und kräftiger. Die Farben sind zart, transparent, aber aus sich heraus leuchtend. Der dunkle Horizont wirkt wie der untere Rahmen eines

Fensters, durch das die innere Dynamik der Himmelsfarben meinen Blick gleichsam in die Weite zieht.

Welch ein Gegensatz, wenn ich mich in die gegenüberliegende Richtung wende und die Landschaft betrachte. Flächenhaft, ohne Tiefe, wie mit matten und stumpfen Blaugrüntönen auf ein Bild gemalt, passiv in sich ruhend, hebt sie sich nur wenig vom noch immer dunkeln Nachthimmel ab.

Es schlägt nun ein Viertel nach. Die Dämmerungszone im Osten hat sich weiter vergrössert, die Farben sind heller und intensiver geworden, ein leuchtendes Goldgelb beginnt sich vom hellsten Punkt aus auszudehnen. Die schwächeren Sterne darin verblassen, die Mondsichel, jetzt von der Dämmerungszone eingeholt, ist ein deutliches Stück höher gerückt, aber immer noch gut sichtbar. Mit grosser Schrift mache ich mir ein paar Notizen. Um Zeitung zu lesen, wäre es noch zu dunkel. Im Westen hat sich die Farbe des Himmels zu einem dunklen Graublau aufgehellt und die anfängliche Transparenz und Weite der Nacht verlo-





schauen, ich will doch vorwärts kommen. Es bringt mir nichts, wenn ich ältere Entwürfe anschaue, ich will mich ja weiterentwickeln, erfahrener werden und die Technik noch viel besser beherrschen. Ich schaue lieber in die Zukunft.»

Als der Junge weg war, und ich mir zu seiner Unordnung und dem Drang, die Zukunft zu gestalten Gedanken machte, ging mir plötzlich ein Licht auf. Da ist ein junger Mensch trotz Fragen und Unsicherheiten sehr wohl auf dem Weg. Seine innere Stimme spornt ihn an, sich zur Welt und der eigenen Verfassung zu äussern. Auch wenn aus meiner erwachsenen Sicht sein Medium nicht unproblematisch ist, verspürt er in sich den Willen, sich mitzuteilen, und zwar in perfekter

Form. Er übt dazu unablässig und mit einer Ausdauer, wie sie nur Jugendliche aufbringen können.

Mit seinem unbändigen Willen folgt er seinem Stern. Der Konfirmand hat den eigenen wahren Sinn gefunden und damit das Licht des Lebens, mindestens für den Moment.

Worte aus dem Johannesevangelium sprechen von (jungen) Menschen und ihrem Wunsch zu wissen, was sie machen sollen: *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben.*

Die Welt aus sich und mit Hilfe des guten Geistes, der in jedem Menschen drinnen steckt, menschlich umzugestalten, bedeutet, das Licht des Lebens zu haben, ja einen Sinn besonders während der Jugend zu finden. Nicht moralisch wie bis anhin sind die Jesusworte zu verstehen, sondern erhellend und ganz pädagogisch. Da war auch noch ein anderer 9. Klässler, der in eine unglückliche Schulsituation geraten war. Ich wollte von ihm wissen, was ihn im Moment besonders beschäftige. Spontan gab er mir zur Antwort: «Dass die Zeit jetzt plötzlich so schnell vergeht. Das fällt mir auf. Früher hatte alles eine Ewigkeit gedauert. Seit der Schnupperlehre dagegen kommt mir ein Tag manchmal wie ein Augenblick vor.»

Auch diese Feststellung wirkt auf den ersten Blick ganz unscheinbar, nichts von strahlender Erkenntnis. Und doch leuchtet das goldene Licht auch bei diesem jungen Menschen unter seinem rauhen Fell hervor. Da ist einer auf der Spur des Weltlichtes.

Und uns, den sogenannten ErzieherInnen bleibt das geduldige Hervorziehen desjenigen, was als grosser Drang und grosse Kraft in jedem Kind schon da ist. Schön ist, wenn wir das auch in besonders stürmischen Zeiten erkennen und ans Licht zu begleiten versuchen. Dadurch können junge Menschen die lebenswichtige Zuversicht in ihre schöpferische Kraft noch steigern. Markus Blaser, Schulvater und Pfarrer in Bolligen

ren. Ihr Charakter hat sich mehr den Farben der Landschaft angenähert, die noch immer dumpf und flächenhaft wirkt.

Jetzt, um halb sieben, ist die Dämmerungszone im Osten schon so gross, dass man sie nicht mehr mit einem Blick erfassen kann. Es ist deutlich heller geworden, das Gelb hat die Rot- und Violetttöne, welche an Intensität verloren haben, verdrängt. Nur noch die hellsten Sterne sind sichtbar, und die Mondsichel hat deutlich an Glanz verloren.

Schnell wird es heller, die Sterne verblassen auch am Westhimmel, dessen dunstiges Blau sich langsam aufhellt. Jetzt erst - eine gute Stunde nach dem ersten Lichtschein im Osten - beginnen sich im Südwesten die hintereinander liegenden Hügelzüge durch verschieden dichte Dunstbläue voneinander abzuheben. Helle Bodennebel unten im Schachen lassen einzelne Baumgruppen oder Gehöfte hervortreten.

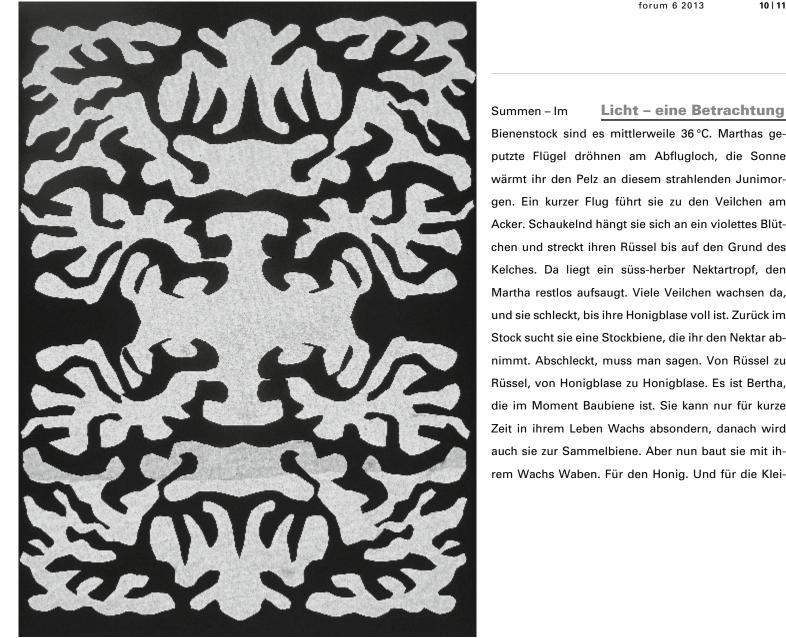
Das Gelb im Osten ist an einer Stelle bereits so hell, dass man den ersten Sonnenstrahl jeden Moment er-

wartet. Aber noch ist es nicht soweit. Gegenüber, wenig über dem Westhorizont, hat sich ein leicht trübes, orange bis rötlich gefärbtes Band gebildet, das sich gegen links und rechts bis an den Horizont senkt, darunter ist der Himmel noch ganz dunkel graublau. Das ist der Erdschatten¹, also derjenige Teil der Erdatmosphäre, in die noch kein Sonnenlicht gelangen kann. Zusehends sinkt dieser Schattenbogen gegen den Horizont.

Viertel nach sieben. Die Mondsichel im Südosten ist nur noch schwach sichtbar. Plötzlich sehe ich, wie von einer kleinen Senke im Osthorizont Schattenstrahlen schräg nach links und rechts aufwärts ausgehen. Sie werden immer waagrechter, und in wenigen Sekunden bricht der erste goldgelbe Sonnenstrahl hervor.

> Hannes Utzinger, Astronom und Musiker, ehemaliger Schulvater von Langnau

1) Das Phänomen des Erdschattens lässt sich bei klarer Luft z.B. am Abend, kurz nach Sonnenuntergang, am gegenüberliegenden Horizont beobachten.



Licht - eine Betrachtung Summen - Im Bienenstock sind es mittlerweile 36 °C. Marthas geputzte Flügel dröhnen am Abflugloch, die Sonne wärmt ihr den Pelz an diesem strahlenden Junimorgen. Ein kurzer Flug führt sie zu den Veilchen am Acker. Schaukelnd hängt sie sich an ein violettes Blütchen und streckt ihren Rüssel bis auf den Grund des Kelches. Da liegt ein süss-herber Nektartropf, den Martha restlos aufsaugt. Viele Veilchen wachsen da, und sie schleckt, bis ihre Honigblase voll ist. Zurück im Stock sucht sie eine Stockbiene, die ihr den Nektar abnimmt. Abschleckt, muss man sagen. Von Rüssel zu Rüssel, von Honigblase zu Honigblase. Es ist Bertha, die im Moment Baubiene ist. Sie kann nur für kurze Zeit in ihrem Leben Wachs absondern, danach wird

auch sie zur Sammelbiene. Aber nun baut sie mit ih-

elternforum

Es gibt ein altes Kerzenziehen

philippinisches Märchen, das davon erzählt, wie sehr die Menschen in der dunklen Zeit das Licht brauchen: Ein König hatte zwei Söhne. Er wollte den einen Sohn zu seinem Nachfolger ernennen. Er gab jedem Sohn fünf Silberstücke und sprach: «Mit diesem Geld sollt ihr bis zum Abend die grosse Halle in meinem Schloss füllen. Wie ihr das ausführt, ist eure Sache.»

Der älteste Sohn ging zu einem Feld, auf dem Zuckerrohr geerntet wurde. Er bot dem Aufseher fünf Silberstücke an. Dann befahl er, dass die Arbeiter das ausgedroschene Zuckerrohr in die Halle des Königs bringen sollten. Als die Arbeiter das Zuckerrohr in die Halle brachten, wurde diese bis zum letzten Winkel gefüllt. Der älteste Sohn ging zum König und sprach: «Mach mich zu deinem Nachfolger! Ich habe meine Aufgabe erfüllt.»

Aber der Vater sagte: «Ich will bis zum Abend warten.» Da kam der jüngere Sohn und befahl, das ausgedroschene Zuckerrohr zu entfernen. Dann stellte er mitten in der Halle eine Kerze auf. Bis in den letzten Winkel war die Halle mit Licht erfüllt.

Da sprach der Vater: «Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat die Halle für fünf Silberstücke mit nutzlosem Zeug gefüllt! Du hast nicht mal ein Silberstück ausgegeben und hast die Halle mit dem gefüllt, was alle Menschen dringend brauchen: mit

An diese Geschichte denke ich jeweils, wenn ich ein Bienenwachsteelicht anzünde und mit ihm an den Zauber von Licht, Wärme und Geborgenheit erinnert werde. Genau dieses Gefühl überkommt mich regelmässig, wenn ich durch die vollen Kellerräume an Büchern, Teleskopen, Körben und Schallplatten vorbei zum Kerzenkeller vorstosse. Irgendwann erreicht mich dabei der wundervolle Duft vom Bienenwachs, und die Erinnerung an die Magie der Wandlung vom Bienenwachs zum warmen Licht erfüllt mich mit Sehnsucht.

Schon im Januar beginnt das emsige Werken vom Kerzenziehen und -giessen im Kerzenkeller, welcher sich unter der Bühne vom grossen Saal in Ittigen befindet. Die Helfer vom Basarkerzenstand und vom Weihnachtsmarkt haben sich zu einer guten und kreativen Zusammenarbeit gefunden. Gemeinsam verbrauchen wir jährlich etwa 700 kg reines Bienenwachs in Granulat Form, welche zu ca. 1500 Baumkerzen, 500 bis 600 Rechaudkerzen und 300 Stumpenkerzen, Rosen und Tannen und weiteren Motiven verarbeitet werden. Dazu werden auch noch 300 Gebrauchskerzen gezogen.

Am Weihnachtsmarkt werden 200 kg Bienenwachs von eifrigen Besuchern zu kleinen und grossen Kerzen

Gesucht sind immer wieder Leute, die uns durchs Jahr hindurch beim Ziehen helfen können. So können sie mitten im Jahr an die heimelige Advents- und Weihnachtszeit erinnert werden.

Am Basar kann man sich am Stand melden oder via Mail: elternaktivitäten@steinerschule-bern.ch an uns

Am 30. November startet unsere Schule zum fünften Mal mit ihrem Kerzenziehstand auf dem Münsterplatz in Bern. Kommt vorbei und taucht beim Ziehen eurer Kerzen in diese wunderbare Stimmung ein, an die wir beim Entzünden immer wieder erinnert werden.

Cathy Bolliger, Vorstandsmitglied, Resort Elternaktivitäten

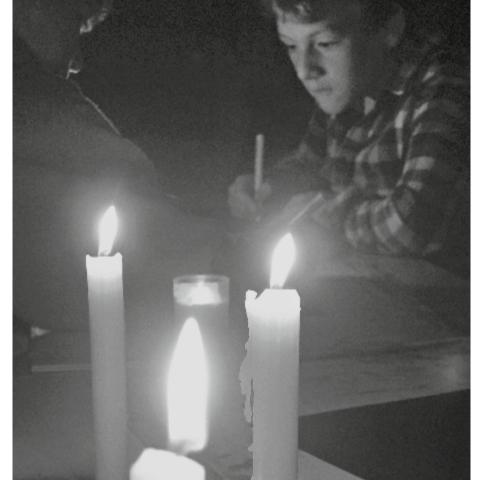
nen, die Brut. Sie kämmt sich die Wachsplättchen vom Bauch, knetet sie weich und drückt sie hauchfein und kerzengerade in die Struktur, deren Melodie sie in ihrem Inneren hört.

Irgendwann holt jemand die fertiggebauten, gefüllten Waben aus dem Stock, lässt den Honig ablaufen und schmilzt sie in kleine Tropfenperlen um. Zu Tausenden liegen sie nun in braunen, festen Papiersäcken. Berthas Wachs steht im Kerzenhäuschen der Steinerschulen Bern Ittigen Langnau, mitten im Weihnachtsmarkt auf dem Münsterplatz. Klirrend kalt ist es, Eiskristalle flirren durch die Luft. Wachsperlen werden in eine warme, duftende Suppe nachgefüllt. Strom erhitzt den Kessel auf 72 °C, das Wachs glitzert wie flüssiges Gold. Wird ein geflochtener Docht hineingehalten und herausgezogen, bleibt Wachs daran und kristallisiert an der Kälte. Wenn dieser «Kalte» wieder

in die warme Wachssuppe getunkt wird, kühlt er das Wachs um sich herum ab, sodass es sich an ihm kristallisiert. Herausgezogen ist die Kerze etwas gewachsen. Manche richtig grosse Kerzen brauchen Tage, bis sie fertig sind. Die meisten aber werden, in Seidenpapier gewickelt und noch warm, gerne gleich mitge-

Ja, und jetzt steht kerzengerade da, was einmal Veilchen, Nektar und Pollen war. Das Zündholz gibt den Startschuss: Die Flamme frisst den wachsfreien Docht, und wenn sie es schafft, selber das Wachs zu schmelzen, das den Docht hochsteigt, verdampft und brennt, kann sie uns zeigen, wer sie war und jetzt wieder ist: ein Sonnenstrahl, Licht. Eingelagert im Veilchen, im Nektar, im Stock und im Wachs. Strahlt wieder und zeigt uns, wenn es dunkel ist, dass alles Licht ist.

Petra Schelling, Helferin Kerzenstand am Weihnachtsmarkt



steinerzitat

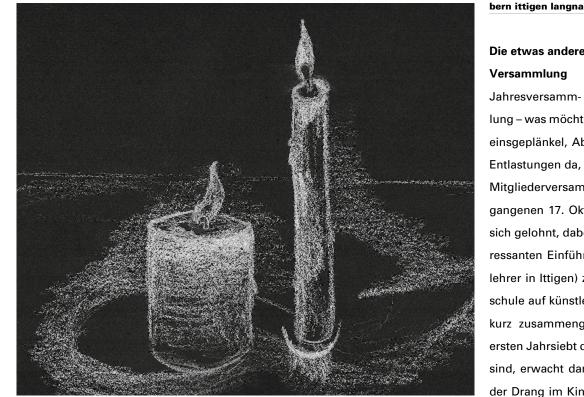
Das Sonnenlicht Licht

ist nicht bloss materielles Licht. Für die geistige Anschauung ist es ebenso das Kleid des Logos ... In dem Sonnenlichte strömt ein Geistiges der Erde zu ... dieser Geist ist die Liebe ... mit dem physischen Sonnenlicht strömt die warme Liebe der Gottheit auf die Erde.

Rudolf Steiner, Mai 1908, in: Das Johannesevangelium, GA 103, S. 51

So wie Rudolf Steiner in der von ihm entwickelten Weltsicht nirgends das Materielle vom Geistigen trennte - wiewohl er diese Welten im Verhältnis zueinander und in sich betrachtet sehr differenzierte -, so erkannte er gleichsam das Licht im Licht. Hier kommt das Geistige wieder in den Blick, das das Moralische in sich trägt. Eine Ahnung dieser Dimensionen haben wir alle - erkenntnismässig öffnete Rudolf Steiner die Denk- und Meditationswege

Urs Dietler, Lehrer an der IMS in Ittiger



bern ittigen langnau

Die etwas andere

Vom Plastischen

Gestalten – und von fantastischen Zahlen

lung - was möchten Sie da schon wissen? Ist doch Vereinsgeplänkel, Abstimmungen hier, Rechnungen und Entlastungen da, Wahlen dort ... Halt! Nicht so bei der Mitgliederversammlung unseres Schulvereins am vergangenen 17. Oktober in Ittigen! Einmal mehr hat es sich gelohnt, dabei zu sein, schon nur wegen der interessanten Einführung von Thomas Schärer (Klassenlehrer in Ittigen) zur Frage: «Warum setzt die Steinerschule auf künstlerischen Unterricht?». Seine Antwort kurz zusammengefasst: Während im Menschen im ersten Jahrsiebt die plastischen Kräfte am Körper tätig sind, erwacht danach mit dem Freiwerden derselben der Drang im Kind, diese Kräfte im Aussen anzuwenden. So können im Unterricht Plastisches und Musikalisches wie Vitamine zur Unterstützung der Entwicklung der Denkkräfte gebraucht werden. Und was nach aussen plastisch geschaffen wird vom Menschen, bildet innerlich einen Spiegel und hilft somit bei der Persönlichkeitsentwicklung. Diese Dinge sind an unseren Schulen besonders schön pfleg- und anwendbar.

Gleich danach erzählte Torsten Steen (Fachlehrer Plastisches Gestalten in Ittigen) aus dem Plastizierunterricht der Integrativen Mittelschule (IMS, 10.–12. Schuljahr) anhand von wunderbaren Anschauungsobjekten: ein Embryo, rangelnde Menschen (modellieren von Zwischenraum, Partnerarbeit), Objekte, modelliert zu Musik.

Ziel in diesem Unterricht sei es nicht, aus den Schülern plastizierende Künstlerinnen und Künstler zu machen, sondern viel mehr, die jungen Menschen mit dem Modellieren/Plastizieren etwas aus ihrer eigenen Entwicklung so richtig «durcharbeiten» zu lassen. Danach kam auch der geplante neue Plastizierund Modellierraum in Ittigen zur Sprache: Hier, so Torsten Steen, gäbe es die Möglichkeit, in den vier Tätigkeitsbereichen Modellieren, Töpfern, Schnitzen und Steinhauen mit grösserer Vielfalt und (dank mehr Platz und Lagerraum) auch über ausgedehntere Zeiträume und in grösseren Dimensionen zu arbei-

Die erfreulichen Nachrichten

So wusste man nach der ersten halben Stunde an diesem Abend schon tief im Herzen: Diesen neuen Raum müssen wir möglich machen können!



schule in ittigen

«So, nun war am Freitag nach Treibende Kraft für die Schulgemeinschaft

23 Jahren mein letzter Arbeitstag an den heutigen m-Klassen.» So unscheinbar, fast beiläufig und still, hat sich Françoise Folletête diesen Sommer in einer E-Mail von unserer Schule «abgemeldet» - verbunden mit Freude und Dank über die zuvor erfolgte liebevolle Verabschiedung im Kollegium. Doch ausserhalb des Kreises der Lehrpersonen wäre fast übersehen worden, dass mit dem Abschied von Françoise Folletête gewissermassen auch eine Aera zu Ende gegangen ist.

23 Jahre lang hat sie sich intensivst für ihre Schule engagiert, ja sie hat für ihre Schülerinnen und Schüler gelebt. Diesen Eindruck jedenfalls hat gewonnen, wer ihren Einsatz für die Rudolf Steiner Kleinklassenschule in Bern wahrgenommen hat, ihr Ringen mit Kräften, die die Existenz dieser kleinen, spezialisierten Schule wiederholt existenziell gefährdeten, und ihre Begeisterung, mit der sie von der pädagogischen Arbeit mit ihren Schützlingen zu erzählen pflegte.

Mit grossem Einsatz und steter Unterstützung durch ihren Mann, Dominique Folletête, hat sie zuletzt das Projekt der Eingliederung der beiden Kleinklassen in unsere Schule vorangetrieben: Und nach einem geglückten ersten Jahr dieser Mehrstufenklassen in unserem Bauernhaus in Ittigen hat sie ihre Lebensaufgabe nun erleichtert loslassen können, um mehr Zeit zu haben für ihre neuen Aufgaben als Grossmutter und hoffentlich auch für sich selbst.

Eine Aera ist damit aber auch zu Ende gegangen, weil Françoise Folletête über ihre eigene Schule hinaus bewundernswert aktiv war, für die anderen Steinerschulen im Kanton Bern und darüber hinaus. Als sich die bernischen Schulen 1999 zu einer losen Interessengemeinschaft zusammenschlossen, übernahm sie, weil sonst niemand dazu bereit war, die Aufgabe der Vor-

sitzenden. Gemäss Vereinbarung hätte diese im Zwei-Jahres-Turnus von Schule zu Schule weitergereicht werden sollen. Doch weil sich niemand fand, arbeitete Françoise Folletête als IG-Vorsitzende weiter, bis sie im Herbst 2010 endlich den überfälligen Turnus durchsetzen konnte...

In ihren Vorsitz-Jahren war Françoise Folletête treibende Kraft in den Bemühungen, den Steinerschulen mehr öffentliche Anerkennung und staatliche Unterstützung zu sichern. Und dass die Steinerschulen im Kanton Bern (und oft auch in Solothurn) seit Jahren mit Tagen der offenen Türen und prominenten Gastreferenten gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit machen, ist ganz wesentlich ihr Verdienst. Herzlichen Dank für alles, Françoise, und alles Gute im neuen Lebensabschnitt! Richard Begbie und Bruno Vanoni.

Co-Vorsitzende und Delegierte in der IG

Anschliessend fasste Bruno Vanoni (Vorstand) den Jahresbericht kurz zusammen. Was da alles Erbauliches zusammenkam in einem Jahr! Die wichtigsten Punkte: Das Aufgleisen des Projektes «Kinderhaus Vogelflug» an der Eigerstrasse, die Pensenerweiterung in Langnau aufgrund wachsender Schülerzahlen, die weitgreifenden baulichen Veränderungen in Ittigen zusammen mit der Eingliederung der Mehrstufenklassen und, sozusagen als Highlight, das Sponsorenlauffest, das den finanziellen Grundstock für das Bauprojekt der erwähnten Plastizierwerkstatt geschaffen hat. Und dann kamen natürlich doch auch noch die Zahlen aber so kompetent und zügig von Finanzverwalter René Aebersold vorgetragen, dass es auch hier eine Freude war, zuzuhören. So erfuhren die knapp 100 Anwesenden nebst vielem anderem, dass die Schulge-

meinschaft im vergangenen Schuljahr (2012/13) um 24 Familien gewachsen ist, dass das durchschnittliche monatliche Schulgeld CHF 954 betragen und das Sponsorenlauffest in Ittigen rund CHF 108000 eingebracht hat. Die Rechnung schliesslich hat mit einem positiven Resultat (CHF +42051) abgeschlossen und wurde von den Anwesenden angenommen. Auch das anschliessend vorgestellte Budget für das Schuljahr 2013/14 sieht wieder einen Einnahmeüberschuss vor (CHF 65000, bei einem Gesamtaufwand von CHF 6787 000) und wurde einstimmig angenommen.

Der unermüdliche Einsatz

Natürlich haben es sich die Anwesenden auch nicht nehmen lassen, mit viel Applaus all den Menschen zu danken, die hinter den grossen und kleinen Taten

an unsere Schule stehen, in diesem Jahr besonders Françoise Folletête (langjährige Arbeit für die frühere Klein- und heutige Mehrklassenschule), Hans Beutler (Architekt Bauprojekte Ittigen) und Karl Eichenberger (langjährige Arbeit in der Baukommission). Und last, but not least: dem ganzen Vorstand für die unermüdliche und wertvolle Arbeit durchs ganze Jahr!

Gegen Ende der Versammlung schliesslich wurde der Bogen zum Beginn wieder gespannt: Künstlerisches Schaffen in der IMS in Ittigen soll gestärkt werden, die Bauprojekte sind entsprechend aufgegleist (s. auch Bericht Forum Nr. 5/13). Die Metallwerkstatt ist fast fertig ausgerüstet. Und als nächstes käme jetzt eben die Umsetzung der geplanten 2. Phase: der Ausbau eines grösseren Modellierraumes im Kellerbereich neben der Turnhalle. Doch hier mussten die Verantwort-

lichen noch etwas bremsen, denn dem Vorstand liegen erst Pläne vor, die einen (zu) grossen finanziellen Aufwand bedeuten würden. Es muss also als nächstes noch nach günstigeren vertretbaren Lösungen gesucht werden in der Baukommission. Ziel ist es, nach den Sommerferien 2014 mit dem Bauen zu beginnen. Das heisst, dass im nächsten Frühjahr aller Voraussicht nach eine ausserordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden wird für die definitiven Kreditentscheide. Freuen wir uns darauf! Denn wie gesagt: Versammlungen an unserer Schule sind einfach interessant und spannend!

Vollständiger Jahresbericht und Rechnung/Budget auf www.steinerschule-bern.ch Marianne Etter,

Schulmutter und Lehrerin in Langnau

Zum Abschied von Françoise Françoise Folletête gestaltete seit

der frühen Pionierphase der Mehrstufenklasse (früher Kleinklassenschule KKS) am Eigerplatz unsere Schule engagiert mit. Sie setzte sich voller Elan, mit Humor und Tatkraft ein, dort wo Hilfe und Kompetenz gefragt war. Ihre Beweggründe waren nie: «Was möchte ich?», sondern: «Wo werde ich gebraucht? Wo diene ich den Schülern, der Schule als Ganzer am meisten?»

Sie unterrichtete in der zweiten Hälfte ihres Wirkens an der Schule Französisch, Informatik, Kochen, Oberstufenprojekte usw. nachdem sie 12 Jahre lang als Klassenlehrerin tätig gewesen war. «Ihre Schüler», d.h. alle Schüler der Schule, liebten diese Lehrerin, weil sie spürten, wie sehr sie sich begeistert und engagiert für sie einsetzte. «Man muss die Kinder einfach gern haben», dies war und ist ihre Haltung.

In den letzten Jahren verlagerte sich ihr Arbeits-Schwerpunkt auf Schulführungsfragen und auf den

Förderunterricht. Sie entwickelte eine interessante und wirksame Unterrichtsmethode für Kinder mit Rechenschwierigkeiten. Diese «Lernen durch Lehren-Methode» wendete sie in kleinen Gruppen an. Abwechslungsweise in der Lehrer- und Schülerrolle konnten die Jugendlichen so unter ihrer Leitung direkt und indirekt die eigenen Rechenschwächen bearbeiten und wie nebenbei ihr Selbstwertgefühl und ihre Kompetenzen im Sprachlichen wie im Sozialen steigern. Diese Methode bildete die Grundlage ihrer Masterarbeit, die sie mit dem Diplom abschloss.

Die staatlichen Integrationsbestrebungen führten dazu, dass die Schule in den letzten acht Jahren, statt wie früher bis zu fünf Klassen, neu je eine gemischte Mittel- und eine Oberstufenklasse führte. Das Kollegium suchte nach einer nachhaltigen Lösung, welche zeitgemäss, flexibel und für die besonderen Bedürfnisse unserer Schüler geeignet war. Zusammen mit ihrem Mann, Dominique Folletête, und dem Kollegium engagierte sie sich für die Eingliederung der KKS in die «Berner Schulen». Im letzten Herbst wurde die Schule an der Eigerstrasse aufgelöst und als Mehrstufenklassen m1/m2 in den renovierten Räumen des Bauernhauses am Standort Ittigen integriert.

Ohne die Tatkraft von Françoise und Dominique Folletête wäre dieser Schritt nicht möglich geworden. Aus gesundheitlichen Gründen musste sich Françoise schweren Herzens entschliessen, ihr geliebtes pädagogisches Schulfeld zu verlassen. Bis zum letzten Schultag war sie leidenschaftlich und engagiert dabei, sowohl im Klassenzimmer als auch im Kollegium.

Liebe Françoise, wir danken dir herzlich für die fruchtbare Zeit, für deine Positivität, deinen Humor, deine seelische Weite und Grosszügigkeit.

Wir wünschen dir für den nächsten Lebensabschnitt alles Liebe und Gute.

Für das Kollegium: Regula Bachmann, Rudolf Glaser







The Work™ von Byron Katie Beratung und Begleitung in der Natur

Praxis

Matterstrasse 4, 3006 Bern rs@raphael-schnyder.ch

079 247 67 30 www.raphael-schnyder.ch Leidenschaft für

Immobilien Wohnkultur



Managimmos

Scheunerweg 18 3063 Ittigen / Bern T 031 922 4000 immobilien@managimmos.ch managimmos.ch

Zwei Werke

Chorkonzerte

nächtlichen Treibens

Die Proben sind bereits seit dem vergangenen Frühling im Gange und werden nun intensiver, je näher die Chorkonzerte im kommenden Januar rücken: Mehr als 170 Jugendliche unserer Integrativen Mittelschule (IMS) und der 9. Klasse unserer Schule in Ittigen werden zusammen mit dem Elternchor, einer Solistin und zwei Solisten, sowie begleitet von der «Jungen Sinfonie Bern» unter der Leitung von Ingo Becker, zwei besondere Chorwerke darbieten: Beide, eine Kantate von Felix Mendelssohn Bartholdy und eine Eigenkomposition von Stefan Werren, basieren auf Texten von Johann Wolfgang von Goethe. Nachfolgend eine Einführung von Stefan Werren, der die Chorkonzerte zum 24. Mal leitet.

Eine Dichtung Goethes gegen Intoleranz

Felix Mendelssohns Kantate «Die erste Walpurgisnacht» hat als Textgrundlage die gleichnamige Ballade von Johann Wolfgang von Goethe. Die Dichtung nimmt Bezug auf alte heidnische Frühlingsrituale, die in den Wäldern Deutschlands im späten Mittelalter, in wilden Nächten zwischen April und Mai, von nichtchristlichen Menschengruppen gefeiert wurden.

Die christliche Kirche verschrie diese Natur-Rituale als Hexen- und Zauberfeste und bekämpfte sie auf brutale Weise. Die mit mächtigen Feuern und Tänzen begangenen Feste nannte man «Walpurgisnächte». Dass diese mit Hexen zu tun hätten, beruhte alleine auf dem hysterischen Aberglauben der christlichen Kirche. Goethe schildert in seiner Ballade die Vorbereitung

und Durchführung eines solchen Rituals:

Druiden leiten die Menschen weise und mutig an. Farbig werden die Angst des Volkes vor den Christen und der geheime Aufbau der Feuerstelle geschildert. Durch eine List, einen wilden, gespielten Hexentanz, schlagen die Wächter der Druiden die angreifenden Christen in die Flucht und können so ihr Ritual ungestört durchführen. Der eigene Aberglaube lässt die Christen unterliegen. Goethe kritisiert in seiner Dichtung auch die christliche Intoleranz anderen Glaubensgemeinschaften gegenüber.

Faszinierende Klangbilder von Mendelssohn

Felix Mendelssohn Bartholdy komponierte zu Goethes Ballade eine ausgesprochen dramatische und farbige Musik und schuf so eine der bedeutendsten weltlichen Kantaten der Romantik. Ein Stück, das von der ersten bis zur letzten Note mitreisst und fasziniert! Eine grossartige Ouverture schildert den wilden, stürmischen April und den Übergang in das mildere Maiwet-

Ein lebendiges Wechselspiel zwischen Solisten, Chor und Orchester lässt vor dem Hörer die romantische Atmosphäre des nächtlichen Treibens in faszinierenden Klangbildern entstehen. Im Zentrum des Werkes steht der kolossale Hexentanz «Kommt mit Zacken und mit Gabeln», ein wahrhaft teuflisches Chor-Geheule! Im Orchester pfeift und schwirrt es ohne Unterlass... ein Mendelssohn'sches Meisterstück!

Augenzwinkernde Eigenkomposition

In der 2013 entstandenen Chor-Ballade «Der Totentanz» von Stefan Werren (nach Goethe) wird mit modernen musikalischen Mitteln ein grotesker Tanz «nackter» Skelette auf einem nächtlichen Totenacker geschildert. Augenzwinkernd schildert der Dichter das schauerliche Treiben über den Gräbern. Die Musik setzt die makaber-witzige Atmosphäre in Klang um. Mit der Orchester-Ouvertüre zu der Oper «Der Freischütz» von Carl Maria von Weber wird das romantisch-nächtliche Programm abgerundet.

Stefan Werren, Chorleiter, Musiklehrer an der IMS in Ittigen

Die Konzertdaten:

Sa. 18.1., 20.15 Uhr

So, 19.1., 17.00 Uhr in

der Schule in Ittigen -

Fr, 24.1., 20.15 Uhr:

Französische Kirche in Bern

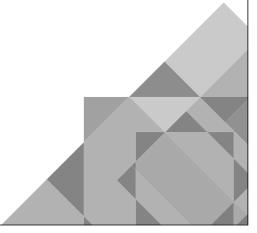




CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8-12 Uhr Donnerstag, 8-16 Uhr Freitag, 8-12 Uhr während der Schulferien geschlossen

T 031 924 00 24 sonnenrad@steinerschule-bern.ch







schule in langnau

Bericht aus dem Die Aufgaben

des Elternrates **Elternrat**

beinhalten die Vorbereitung der vier bis fünf Schulkonferenzen im Jahr. In der Schulkonferenz, einer Spezialität unserer Schule in Langnau, kommen Kollegium und Elternschaft regelmässig zusammen, um gemeinsam die Geschicke des Schulstandortes zu besprechen. Unser Elternrat besteht aus vier Personen, welche die Stufen Kindergarten, Unter- bis Oberstufe vertreten, und einer Vertretung des Kollegiums. Themen wie Austausch, Pädagogik und Qualitätsmanagement stehen im Zentrum.

Einmal pro Quartal findet ein Treffen für die Planung und Organisation der Schulkonferenz statt. Der Elternrat hat es sich zum Ziel gesetzt, die Konferenzen aktuell, den Bedürfnissen der Elternschaft entsprechend und anregend zu gestalten. Aktualitäten greifen wir auf und machen sie zum Thema.

Anita Salzmann ist im vergangenen Jahr aus dem Elternrat ausgetreten. Wir sind zurzeit noch damit beschäftigt, eine Nachfolge zu finden. Für die Unterstufe arbeitet neu Marisa Frey im Rat mit.

Event zum Schuljubiläum geplant

Rückblickend auf das vergangene Schuljahr, standen in der ersten Hälfte das Wachstum und die Entwicklung der Schule stark im Vordergrund. Das Kollegium hat sich neu organisiert und hat nach den Sommerferien, entsprechend der gestiegenen Schülerzahlen, mit zusätzlichen Pensen gestartet.

Weiter beschäftigte uns das kommende 30-Jahr-Jubiläum hier an der Schule. Eine Arbeitsgruppe plant ein Event über das ganze Wochenende vom 28./29. März 2014 in der Kupferschmiede.

Eine Konferenz zum Thema «Soziales Miteinander» wurde durch ein Referat von Daniel Aeschlimann, Lehrer in Ittigen, bereichert.

Beschäftigung mit «Wege zur Qualität»

Rosemarie Baumgartner bringt uns laufend das Qualitätssicherungsverfahren «Wege zur Qualität» näher. Dieses Mal ging es um das Feld «Vertrauen».

Wir beschäftigten uns mit den Fragen:

- Was fördert das gegenseitige Vertrauen auf allen Ebenen (Eltern, Lehrpersonen, Kinder)?

- Was brauchen Kinder, damit sie sich jemandem anvertrauen können?
- Was können wir Eltern den Kindern mitgeben, damit sie vertrauensvoller in die Pause gehen können? Diese Fragen ergaben sich aus der aktuellen Situation. In den Unterstufenklassen stand das Thema «Pausenplatz» besonders an. Daraus resultierte eine Verdopplung der Pausenaufsicht: Statt einer, sind jetzt zwei Lehrpersonen auf dem Pausenplatz vertreten. Für mich ist vieles noch neu und ungewohnt. Seit einem Jahr arbeite ich im Elternrat mit. Auf das kommende Jahr freue ich mich und bin gespannt, was es

mit sich bringt!

Elsa Zürcher Ledermann,

drei Töchter im Alter

von 6, 5 und 3 Jahren.

Die beiden Älteren

besuchen den Kindergarten

in Langnau.

schule in bern

«Zwei Dinge sollten Kinder

Geglückter Start im **Kinderhaus Vogelflug**

von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.» Johann Wolfgang von Goethe

Wer im Kinderhaus Vogelflug seine Flügel ausbreiten möchte, braucht zuerst starke Wurzeln, die sich in der Erde verankern und verwachsen, die Halt geben, nähren und Vertrauen schenken.

Im August haben wir unsere Tore geöffnet und im nachfolgenden Quartal vor allem daran gearbeitet, die zarten Wurzeln unserer Kinder zu nähren und zu stärken. Die verschiedensten Pflänzchen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen kamen zu uns an die Eigerstrasse, und mittlerweile schwingen wir in unserem Rhythmus, der Halt gibt und Vertrauen schenkt. Gewohnheiten haben sich gebildet: gemeinsames Malen und Zeichnen, Backen im selbstgebauten Lehmofen und Hasen füttern, Brötchen formen und das Mittagessen zubereiten, Märchen hören, Ritterkämpfe und gefangene Prinzessinnen im Bewegungsspiel, all diese Tätigkeiten sind zu einem unverzichtbarem Teil des Ganzen geworden.

Staunend begleiten, helfen, anregen

Nach den Herbstferien, und in besonderen Momenten auch schon vorher, konnten wir bereits die ersten Flugversuche beobachten. Es geht nun nicht mehr darum, sich zu orientieren, sich einzufinden und von der Bezugsperson zu lösen. Die Kinder befreien sich, folgen nicht mehr dem äusseren Rhythmus, sondern atmen ihn selbst. Anstatt Figurentheater anzuschauen, werden eigene aufgeführt, fantasievolle Rollenspiele entstehen, Ideen werden in die Tat umgesetzt. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst, und Barbara Sarasin-Reich und ich dürfen staunend begleiten, helfen, anregen und die Kinder an ihre Wurzeln erinnern, wenn sie sich verlieren.

Über allem aber steht die Beziehung, die Wurzeln stärkt und das Fliegen ermöglicht. Wenn diese Beziehung frei von Erwartungen ist und die Entwicklung des Kindes erkennt, wenn sie Begeisterung im Kinde zu wecken vermag und schöpferisch begleitet, dann wird sie die Wurzeln halten und der Wind unter den Flügeln sein.

Neue Ideen, freie Plätze

Wir freuen uns, dass unser Konzept sich so gut in der Praxis bewährt und sich mit den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern deckt. Dass der Ganztageskindergarten von immer mehr Kindern besucht wird, dass die Spielgruppe und der Eltern/Kind-Treff langsam wachsen und auch schon neue Ideen entstehen. Neu haben wir für die Eltern noch ein weiteres Angebot mit unserem Lädeli im Kinderhaus Vogelflug, in dem zunächst einmal gebrauchte Kleider in sehr guter Qualität für Kinder und Erwachsene angeboten werden. Das Angebot wird immer weiter ausgebaut, reingucken lohnt sich. Ausserdem haben wir auch noch freie Plätze in der Spielgruppe, im Eltern/Kind-Treff und in der Kleinkindeurythmie.

Wir danken allen, die uns mit guten Gedanken und guten Taten begleiten, und freuen uns auf die Zukunft.

Konstanze Hendriks-Kross,

Kindergärtnerin im Kinderhaus Vogelflug



Rhythmus als Kraftquelle

Elsa Zürcher Ledermann

Kosmos, Natur und menschlicher Leib sind von Rhythmen durchzogen. Die stückweise Emanzipation von den natürlichen Rhythmen durch menschliche Freiheit, industrielle und elektronische Revolution ist nicht nur Errungenschaft, sondern auch Mitursache für heutige Krankheiten. Welches sind Möglichkeiten, um zu neuen, stärkenden Rhythmen zu finden?

Vortrag in Bern von Hartwig Volbehr

Arzt für Neurologie und Psychotherapeutische Medizin. Weiterbildungen in verschiedenen Verfahren der Naturheilkunde und Anthroposophischen Medizin

«Die besondere Bedeutung des Äther- oder Lebensleibes in unserer Zeit»

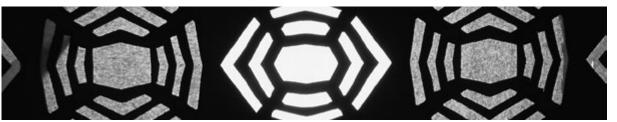
Freitag, 14. Februar 2014, 20 Uhr

Institut für Medienbildung, Helvetiaplatz 2, Bern

Verband Rhythmische Massage Schweiz - Im Chloster 32 - 8214 Gächlingen sekretariat@rhythmische-massage.ch - www.rhythmische-massage.ch

22 | 23





kollegiumsporträt



15 Fragen an **Daniel Thiel ist**

Daniel Thiel Heileurythmist in

Ittigen. Er beantwortet 15 Fragen, die ihm Ester Bohren, Lehrerin an der Mehrstufenklasse, gestellt hat.

Du bist noch ein ganz frischer «Berner», wie bist du hier angekommen?

Ich war vorher ja ein paar Jahre in Dornach bei Basel und wollte ganz bewusst noch weiter «rein» in die Schweiz. Das Dreiländereck hat auch seinen Reiz, aber hier in Bern mit der Altstadt und der Nähe zu den Bergen ist es nochmal ein ganz anderes Lebensgefühl. Ich fühle mich wohl hier und mag das Berner Tempo und die Gemüthaftigkeit sehr gerne!

Deine ersten Eindrücke von der Schule in Ittigen?

Auf der einen Seite spüre ich stark, wie in den letzten Jahrzehnten hier eine Substanz gewachsen ist, die trägt und ein gutes Fundament gibt, so einen guten Ittiger Schulgeist. Andererseits spüre ich auch, wie versucht wird, immer wieder Neues zu versuchen und das Gewachsene mit dem, was jetzt und für die Zukunft gefragt ist, zu verbinden, das gefällt mir.

Wie erlebst du die Schüler?

Ich habe ja in Deutschland auch ein paar Erfahrungen an Schulen machen können und war besonders am Anfang hier erstaunt, wie brav die Schüler in Bern sind. Inzwischen hab ich aber auch die anderen Facetten kennenlernen können. Und das ist ja auch gut so!

müssen?

Ich musste darüber schmunzeln, dass ein Schüler seiner Mutter sagte, ich würde gar nicht «schweben», und dass einige Kollegen darüber erstaunt waren, dass ich mich als Heileurythmist gut mit Computern auskenne, fand ich auch erheiternd - anscheinend erfülle ich glücklicherweise nicht alle Berufsklischees...

Wie kamst du zur Heileurythmie?

Ich konnte selber im Studium erleben, wie die Eurythmie wirkt. Nach ein paar Jahren künstlerischer Arbeit, die sehr nach aussen geht, hatte ich das Bedürfnis, wieder mehr in eine Vertiefung zu gehen und an die Erlebnisse im Studium anzuknüpfen. Und dann wachte ich einmal morgens auf und wusste, die Heileurythmie ist der nächste Schritt.

Deine Berufsmaxime?

Was in der Heileurythmie heilt, das sind die Lautkräfte, die einen Bezug zu körperlichen und seelischen Prozessen haben. Ich bin der Vermittler und versuche, dem Kind diese gesunden Impulse so nahe zu bringen, dass es eine innere Verbindung dazu aufbauen kann und die Laute wirken können.

Wo bist du aufgewachsen?

Ich bin in einem kleinen Dorf in der Nähe von Trier, an der deutsch-luxemburgischen Grenze aufgewachsen. Für die Nähe zur Natur bin ich im Rückblick sehr dankbar, auch wenn ich einer gewissen dörflichen Enge dann bald Richtung Stadt entflohen bin.

Wie war deine Schulzeit?

Ganz ehrlich gesagt, war das keine schöne Zeit für mich. Ich war auf der Staatschule, und ich hatte immer die Frage, wozu lerne ich das jetzt - doch nicht nur für die nächste Prüfung? Das konnten mir die Lehrer nie vermitteln. Auch wurde leider auf Hast du schon über ein Erlebnis an der Schule lachen mein musikalisches Interesse gar nicht eingegangen, sodass ich in der Freizeit viel Musik gemacht habe und die Schule lief so nebenher. Ich war froh, nach dem Abitur nichts mehr damit zu tun haben zu müssen. Nun bin ich an einer Schule und sehr dankbar, dass mein negatives Jugendbild ergänzt und geheilt wird und ich erleben darf, wie Schule auch

Ein Jugendstreich?

Mit meinem Cousin schlichen wir uns still und heimlich aus dem Haus, um eine Nachtwanderung zu machen. Nach einer Weile war unser Interesse erloschen, aber wir trauten uns nicht mehr herein. Auf unserem Pferdestall wickelten wir uns zum Schlafen in einen alten Teppich und wurden durch die Taschenlampen der Eltern geweckt - sie hatten lange nach uns gesucht, waren sehr besorgt und wollten fast schon die Polizei rufen...

Dein Jugendtraum?

Ich wollte immer ein Opernsänger sein, die Welt des Theaters hat mich als Jugendlicher sehr fasziniert und mich genährt.

Was gefällt dir ganz besonders gut?

Momentan: Rachmaninow 2. Sinfonie, 3. Satz - zum «Grännen» schön.

Was magst du gar nicht?

Momentan: Das Gefühl zu haben, von Politikern für dumm verkauft zu werden...

Was machst du in deiner Freizeit?

Ich lese sehr viel. Gerne gehe ich ins Konzert oder die Oper, selber singen bringt mich wieder in mein Gleichgewicht. Ich liebe die Berge, gehe aber auch gerne einmal ins Kino.

Deine Lieblingsmusik?

Ich bin ein Klassikfan (siehe oben) seit meiner Jugend. Am liebsten höre ich Barockmusik oder Spätromantik, also Wagner, Bruckner und Mahler.

Dein Lieblingsessen?

Ich liebe die italienische Küche sehr, so einfach und so sinnesfreudig. Für eine gute Pasta oder ein gutes Dolce bin ich immer zu haben. In den Herbstferien war ich gerade dort und habe die Cucina italiana sehr genossen.

Anthroposophie heute?

Das ist ein komplexes Thema. Wenn ich persönlich schaue, geht es mir darum, Rudolf Steiners Anliegen zu verstehen. Daraus folgt aber keine Dogmatik, sondern das Bemühen, geistesgegenwärtig zu sein und die spirituelle Dimension immer als realen Faktor in das eigene Handeln miteinzubeziehen. Dies ist ein fortwährendes Üben und Ringen.

Wenn du jetzt eine Woche frei bekämst, was würdest du spontan unternehmen?

Ich würde mir ein Haus am Meer suchen, in die Weite träumen, Tee trinken und ein gutes Buch lesen. Das kann ich gut eine Woche!

Im nächsten Forum wird es Dirk Weniger sein, der 15 Fragen von Daniel Thiel beantwortet. Dirk Weniger ist Hauswart an der Schule in Bern.

- geboren am Stichworte zu

10. Oktober **Daniel Thiel**

1980 in Trier/Deutschland

- nach dem Abitur Zivildienst im Jüdischen Altenheim Köln
- 2001-2004 Gesangsausbildung in Köln und Düsseldorf, seitdem Konzerttätigkeit
- 2004–2007 Eurythmiestudium in Witten/Annen und Dornach
- 2007-2011 Eurythmieensemble Euchore, Dornach und freie künstlerische Arbeit
- 2008 2011 Mitarbeit in der Sektion für Schöne Wissenschaft am Goetheanum
- 2011–2013 Masterstudium Heileurythmie an der Alanus Hochschule Alfter
- 2012–2013 Heileurythmiepraktikum in der Ita Wegman Klinik Arlesheim

freiwilligenforum



Was lernst du in der Schule

7 Fragen an

Ruth Wenger Heppler

anderes als an deinem Arbeitsplatz?

Mir begegnet Offenheit und Flexibilität von vielen Seiten. Die Atmosphäre im Schulhaus empfinde ich als luftig, lebendig, immer in Bewegung. Nur selten ist etwas in Stein gemeisselt. Es gibt Freiräume, und ich lerne an der Schule, diese wahrzunehmen, zu nutzen und mitzugestalten; ein sehr schöner «Lehrblätz»!

Was hast du an unserer Schule verloren?

Mein Herz und meine Seele - und das meine ich überhaupt nicht pathetisch. Mein Alltag wird wesentlich vom Rhythmus der Schule bestimmt. Ein gewichtiger Teil meines Lebens passiert in Langnau, obwohl ich in Oberburg wohne. Ich kann mir noch gar nicht vorstellen, wie das mal sein wird, wenn ich in 4 Jahren (oder in 7) «schullos» sein werde.

Was hast du schon lange einmal loswerden wollen? Dank! Danke all den unglaublichen Lehrerinnen und Lehrern, die unsere Kinder Tag für Tag begleiten. Zu wissen, dass Ihr in der Schule in etwa das Gleiche wollt für die Kinder wie ich, macht mir in mutlosen

Zeiten Mut. Und wenn mich meine Erziehungsarbeit belastet, entlastet mich Eure Erziehungskunst, weil sie mitträgt, verantwortungsvoll und sorgfältig.

Warum tust du (dir) das (an)?

Das frage ich mich immer, wenn wieder der wöchentliche Schulhausputz ansteht. In Langnau machen wir Eltern und die Oberstufenschüler den Wochenputz. Im Moment kommt jede Familie 2–3x pro Jahr dran. Also nicht oft, und trotzdem habe ich jedes Mal das Gefühl, «was, schon wieder?» Und regelmässig beim WC-Schrubben komme ich dann zur Einsicht: Das ist unsere Schule, das sind unsere WCs. Und dann bin ich immer ganz zufrieden und schrubbe, solange es eben

Für die Steinerschule habe ich mich der Pädagogik wegen entschieden. Dass da Elternmitarbeit dazugehört, war mir klar, aber ich habe es anfangs als notwendiges Übel betrachtet. Erst nach und nach wurde mir bewusst, dass unser Engagement ein bedeutender Teil der Pädagogik ist. Jedenfalls sehe ich das so. Es ist eine komplett andere Schule, wenn da täglich Eltern ein- und ausgehen. Es ist ein Gesamtkunstwerk, hätte ich fast gesagt. Nein, aber eigentlich ist doch Schule eine Sache zwischen Kindern, Lehrern, Eltern. Da ist es nur natürlich, dass die Eltern eine mittragende Rolle spielen. Ich bin überzeugt, dass es für die Kinder einen Unterschied macht, ob Eltern mitarbeiten oder nicht. Dieses Engagement ist durch Geld nicht zu ersetzen.

Wann hattest du deinen letzten, wann den nächsten Freiwilligeneinsatz für die Schule?

Gestern habe ich Gewürzpaste fabriziert für den Märit, und nächsten Dienstag koche ich für den Mittags-

Wann hat dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut oder geärgert?

Die Unkompliziertheit und den Innovationsgeist bei der Umsetzung der Begabtenförderung in Langnau haben mich sehr gefreut!

Und: An der letzten Schulkonferenz hatten wir einen Austausch zum Thema «Elternengagement». Es waren sehr angeregte Gespräche, die auch nach Konferenzschluss noch weiter gingen. Das fand ich sehr schön, dass nicht alle davonrennen und flüchten, sobald der Anlass offiziell beendet ist.

Wie freiwillig erlebst du deine Arbeit für die Schule? Der Grundsatzentscheid für die Schule fiel ganz freiwillig, und Elternmitarbeit ist nun mal Teil der Schule. Trotzdem gibt es im Alltag immer wieder Zeiten und Situationen, wo mich die verschiedenen Ämtlis belasten oder wo's halt gerade nicht in meinen Wochenplan passt, dass ich jetzt auch noch dran bin mit Schul-

Und manchmal tue ich was ohne grosse Begeisterung, weil ich ganz einfach die Notwendigkeit sehe. Meistens macht dann der Einsatz selber gleichwohl Spass. Nur das Im-voraus-daran-Denken und der Eintrag in der Agenda waren keine reine Freude.

Das Wichtigste für mich ist, meine eigenen Grenzen wahrzunehmen. Solange das Engagement nicht dauernd über meine Kräfte geht, empfinde ich es als freiwillig und bereichernd.

Ruth Wenger Heppler, Schulmutter in Langnau



bilder-spektrum.ch

das profesionelle Fotoatelier für natürliche, lebendige und moderne Fotos von Ihnen und Ihren Liebsten

- vielseitige Portraits
- lebendige Hochzeits und Eventfotos
- stilvolle Fotos von Bauch und Baby
- aussagekräftige Bewerbungsfotos
- Passbilder, auch biometrisch für Visa, GA
- einfühlsame Reportagen
- gekonnte Werbeaufnahmen
- modernen Bildjournalismus

Hauptstrasse 96 | 3646 Einigen | T 033 650 97 78 | info@bilder-spektrum.ch



gelesen

«Nobelpreis für

Nobelpreis für

Ex-Schüler»:

Ex-Steinerschüler

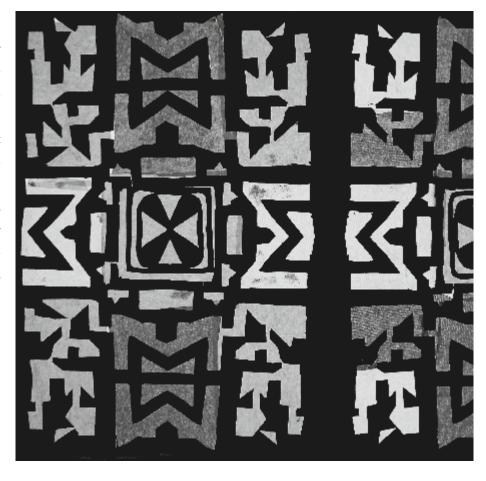
Unter diesem unscheinbaren Titel hat die Freie Waldorfschule Hannover-Maschsee im Oktober berichtet, dass ihr ehemaliger Schüler Thomas Südhof mit dem Medizin-Nobelpreis 2013 ausgezeichnet worden ist. Der heute 57-jährige Biochemiker und Neurobiologie habe sich nach eigenem Bekunden als Steinerschüler «für sehr viele Fächer interessiert, mit Ausnahme von Sport». Seine Eltern waren Ärzte, seine Grosseltern mütterlicherseits hatten beide an Waldorfschulen gearbeitet, bis diese 1938 von den Nazis verboten wurden.

Anthroposophisch sei seine Familie gewesen, erzählte er selber einmal. Aber sie habe ihn, wie die «Süddeutsche» Zeitung schrieb, nicht davon abgehalten, «ein Übermass an Zeit und Energie in seine Profession zu stecken». Und etwas vorurteilsbehaftet fügte die Journalistin hinzu: «Wenn es noch eines Beweises bedurfte, dass eine freiheitliche Erziehung nicht zwingend zu einem Mangel an Ehrgeiz führen muss, dann hat Thomas Südhof ihn erbracht.»

Der neueste Medizin-Nobelpreisträger wirkt seit 1983 in den USA und ist Vater von vier erwachsenen und zwei kleinen Kindern. Sie sei über die Auszeichnung sehr überrascht gewesen, erzählte seine zweite Frau

Lu Chen in den Stanford University News, aber ihr Mann habe sich vor allem Sorgen gemacht, dass seine Kinder am Tag danach rechtzeitig in die Schule kä-

Ausgezeichnet wurde Thomas Südhof zusammen mit zwei amerikanischen Wissenschaftlern für die Erforschung der Synapsen im menschlichen Gehirn. Von diesen Verknüpfungen zwischen Nervenzellen gebe es in jedem Gehirn 10000 Mal so viele wie Sterne in der Milchstrasse, sagte er einmal. Die Rechnerleistung eines menschlichen Gehirns sei sehr, sehr viel höher als jene eines Computers. Bruno Vanoni



veranstaltungen

Zum zehnten Mal

Offene Türen und

öffentlicher Dialog treten die Rudolf

mit Bernhard Pulver

Steiner Schulen im Kanton Bern und Solothurn im Januar 2014 mit Tagen der offenen Türen an die Öffentlichkeit. Nachdem in den vergangenen Jahren der gemeinsame Auftritt vom Basler Kommunikationsfachmann Christoph A. Müller gestaltet worden ist, gibts sozusagen zum Zehn-Jahr-Jubiläum eine Premiere: Erstmals werben die Berner und Solothurner Steinerschulen gemeinsam mit den Basler und Zürcher Schulen mit einheitlich gestalteten Prospekten, Inseraten, Internet-Auftritten und Plakaten um Aufmerksamkeit.

Gemeinsam mit Basler und Zürcher Schulen

Bei der grafischen Gestaltung der Werbemittel wird dabei auf das bewährte Konzept der Basler Schulen zurückgegriffen. Es beruht auf grossen Bildern einzelner Schülerinnen und Schüler, die Emotionen und Neugier wecken: ein Mädchen, das ein farbiges Epo-

chenheft mit ersten Buchstaben hochhält, ein Knabe am Kontrabass, ein Jugendlicher mit Schutzbrille im Chemie-Unterricht. Der einheitliche Auftritt insbesondere auf Plakatwänden und in öffentlichen Verkehrsmitteln soll in unserer heutigen Pendler-Gesellschaft zu einem Wiederkennungseffekt führen und die Präsenz der Steinerschulen vorerst einmal in den drei Grossregionen Biel-Bern-Thun, Basel und Zürich ver-

Der gemeinsame Auftritt ist auf Betreiben der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein zustande gekommen und wird von dieser auch finanziell unterstützt - aus dem Schulentwicklungsfonds, den auch unsere Schule mit einem Beitrag pro Familie speist. Koordiniert wird die Aktion von Daniel Hering, der an der Basler Steinerschule unterrichtet, die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit in der Region Basel leitet und seit Kurzem auch in der Koordinationsstelle der ARGE mitarbeitet. Ihm gebührt für die grosse Arbeit für das gemeinsame Projekt ein grosses Dankeschön!

Dialog mit dem Erziehungsdirektor

Zum Auftakt der offenen Türen 2014 an den Steinerschulen im Kanton Bern findet auch diesmal wieder ein gemeinsamer öffentlicher Anlass in Bern statt. Nachdem in den letzten Jahren bekannte Pädagogen, Hirnforscher und Buchautoren spannende Referate hielten, hat die Interessengemeinschaft der Steinerschulen des Kantons Bern am 22. Januar ein anderes Programm geplant: Der Berner Regierungsrat und Erziehungsdirektor Bernhard Pulver hat freundlicherweise zugesagt, ein Impulsreferat zu halten und anschliessend den «pädagogischen Dialog» mit je zwei Lehrpersonen und Schulleitenden aus der Staats- und Steinerschule zu pflegen. Die Veranstaltung steht unter dem Motto: «Freiräume nutzen – Entwicklung fördern: Wie Lehrpersonen und Eltern vielfältige Schulen stärken können.»

Der Anlass beginnt um 17.00 Uhr im grossen Saal des Hotels Ador an der Laupenstrasse 15 in Bern (City West, fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt) und dauert etwa zwei Stunden. Er verspricht ein spannendes Gespräch mit Rahel Ott und Richard Begbie aus unserer Schule, mit Martin Bertschi, Schulleiter in Liebefeld, und Ruth Bigler, die als Lehrerin einen städtischen Kindergarten führt und die Freie Pädagogische Vereinigung (FPV) des Kantons Bern präsidiert. Geleitet wird das Gespräch von Christian Frey, Schulleiter in Burgdorf und Präsident des dortigen Steiner-Kindergartenvereins.

Zeichen der Wertschätzung setzen

«Ohne die Ideen und Lehren von Rudolf Steiner wäre die Volksschule und vielleicht sogar unsere Gesellschaft heute nicht da, wo sie ist.» Das sagte Bernhard Pulver im Sommer 2012 bei einem Jubiläumsanlass anthroposophischer Heilpädagogen und Sozialtherapeuten. Sein Auftritt an einem öffentlichen Anlass der Steinerschulen ist ein weiteres Zeichen seiner Sympathie für unsere Pädagogik. Er verdient als Zeichen unserer Wertschätzung ein zahlreiches und aufmerksames Publikum. Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand

Bitte vormerken -

und teilnehmen! Öffentlicher Anlass mit

Erziehungsdirektor

Bernhard Pulver und

Lehrpersonen aus Staats-

und Steinerschulen:

Mi, 22.1., 17.00 Uhr,

Hotel Ador, Bern

Weitere Informationen:

www.steinerschulen-

regionbern.ch

In der vierten

Wer kommt ins

Schulwoche

nächste Musiklager?

fand in der Fondation Hindemith in Blonay ob dem Genfer See zum ersten Mal das SOSS-Musiklager statt. Es dauerte von Mittwoch bis Sonntag und betraf dieses Mal nur Streichinstrumente.

Wir waren 24 Schülerinnen und Schüler aus 13 Rudolf Steinerschulen von der 6. bis 12. Klasse, die sich beteiligten. Wir spielten drei Stücke von E. Grieg, ein Concerto Grosso von G.F. Händel, einen Psalm von F. Mendelssohn und die Rumänischen Volkstänze von B. Bartok. Dirigiert hat Christof Brunner. Er hat es sehr gut gemacht. Für jedes Register kam noch ein Berufsmusiker mit, der mit uns Registerproben machte. Ob-

wohl es sehr intensiv war (wir haben täglich 8 Stunden musiziert), habe ich viel Spass gehabt. Man konnte sich gut auf die Musik konzentrieren. Sehr schön fand ich, dass es auch eine Kammermusikstunde gab. Mit meinen Kolleginnen haben wir ein schönes Streichquartett gegründet (zwei Geigen, Bratsche, Cello). In den Pausen spielten wir Pingpong. Zum Schluss gab es ein Abschlusskonzert, das uns gut

Es wäre schön, wenn ins nächste SOSS-Lager (vom 3.-7.9.2014) noch ein paar Interessierte mehr von der Schule Bern/Ittigen/Langnau mitkommen würden.

Fiona Van Vliet, 6. Klasse Ittigen



Stellenangebote Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau



Schule in Ittigen

Weitere Infos bei

Solvejg Van Vliet

031 911 58 74

Ab Schuljahr 2014/15

Klassenlehrperson für die 1. Klasse Klassenlehrperson für die 7. Klasse (Pensum je 100%))

Klassenlehrperson Mehrstufenklasse (8. – 12. Kl.), mit heilpädagogischer Erfahrung

(Pensum: Stellenteilung ca. 40 – 60%)

Schule in Bern



Ab Januar 2014

Klassenlehrperson für die 8. Klasse (100%-Pensum)

Aufgaben: Klassenbetreuung, Klassenstunde,

Mithilfe beim Klassenspiel

Epochen: Deutsch (8. Kl.), Geografie (7. Kl.) Fachunterricht: Deutschübstunden (8.Kl.)

Lehrperson für Französisch

- 4. Klasse 3 Lektionen
- 5. Klasse 4 Lektionen
- 8. Klasse 5 Lektionen

Bewerbungen richten Sie schriftlich oder telefonisch an:

für Ittigen:

Richard Begbie, RSS in Ittigen, Ittigenstr.31

3063 Ittigen; T 031 924 00 30 vorstand@steinerschule-bern.ch für Bern:

Christine Greull, RSS in Bern, Melchenbühlweg 14

3006 Bern; T 031 350 40 30 rssbern@steinerschule-bern.ch

www.steinerschule-bern.ch

Wichtige

Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

034 496 57 44

031 350 40 30 T 031 350 40 31 F	Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch	031 911 97 00
031 924 00 30 T	Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31,	031 921 42 48
031 924 00 31 F 034 402 12 80 T/F	3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch	031 941 00 78
	5550 Langilau, issiangilau@steilleischule-beill.ch	Konferenzleitung
Vorstand 031 911 72 05 P	Vanoni Bruno (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit),	031 921 06 35
031 350 11 54 G	Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch,	031 301 85 50
031 922 17 42	oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch Begbie Richard (Co-Vorsitz, Personal), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen,	Konferenzleitung 034 402 62 88
	vorstand@steinerschule-bern.ch	Ombudsstelle Be
004 004 00 00	personal@steinerschule-bern.ch,	031 991 20 66
031 924 00 20	Aebersold René (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau,	077 424 71 79
	finanzen@steinerschule-bern.ch,	034 402 30 81
031 819 40 52	Bolliger Catherine (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch	034 402 42 89
034 402 73 00	Kölbli Susanne (Integration der Schule in Langnau),	031 918 05 65
031 534 86 08	Dorfberg 554, 3550 Langnau, susanne.koelbli@dorfberg.ch Dietler Urs (Pädagogik), Neufeldstrasse 133, 3012 Bern,	0319214339
031 334 00 00	paedagogik@steinerschule-bern.ch	031 921 77 00 G
031 931 03 28	Kloter Claudine (Wege zur Qualität), Bernstrasse 17, 3072 Ostermundigen, claudine.kloter@bluemail.ch	Elterngesprächsg 034 402 82 06
Qualitätsgruppe		

Baumgartner Rosemarie, Langnaustrasse 100, 3436 Zollbrück, rosebaum@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

٠,	0319119700	christian.bart@gmx.ch			
	031 921 42 48	Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 lttigen, j.bigler@gmx.net			
	031 941 00 78	Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern,			
		kollegium.bern@steinerschule-bern.ch			
	Konferenzleitung	Schule in Ittigen			
	031 921 06 35	Daniel Aeschlimann, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen			
		aeschlimann.daniel@gmail.com			
	031 301 85 50	Jürg Lippuner, Gesellschaftsstrasse 22, 3012 Bern			
	Konferenzleitung Schule in Langnau				
	034 402 62 88	Urs Philipp, Oberstrasse 28, 3550 Langnau, urs.philipp@hotmail.com			
	Ombudsstelle Ber	n Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch			
	031 991 20 66	Danzeisen Peter, Winterfeldweg 113, 3018 Bern,			
	077 424 71 79	(Koordination) peter.danzeisen@gmail.com			
	034 402 30 81	Kocher Schmid Susanne, Lenggenweg 6, 3550 Langnau,			
		sukosch@hotmail.com			

Matti Elsbeth, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau,

Smith Karin, Asylstrasse 51, 3063 lttigen, k.smith@gmx.ch

Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen

Iterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau

elsbeth.matti@bluewin.ch

konoko@bluewin.ch

info@raffaelverlag.ch

/



Die Vernetzung der Welt – verstrickt sich die Menschheit?

Es ist unglaublich, wie die Geschäftsidee des ehemaligen Informatik- und Psychologiestudenten Mark Zuckerberg boomt: Über ein Siebtel der Zeit, die wir Menschen online verbringen, sind wir bei Facebook. Mit diesem enormen social network, welches über 900 Millionen angemeldete Nutzer zählt, hat der Amerikaner den Nerv der heutigen Zeit punktgenau getroffen. Es ist schon toll, was man alles über Facebook machen kann, abgesehen von der alltäglichen Überprüfung neuer Ereignisse, Posts und Fotos der «Freunde»: Diverse bedeutende Zeitungen sind verfügbar, Musik und Videos können kostenlos abgerufen werden und Spiele sind auch zur Genüge vorhanden. Der Trick dabei: Die angesehenen oder «gelikten» (Sie wissen schon: das Symbol mit dem Daumen, mit dem man dem andern mitteilen kann, dass einem sein Beitrag «gefällt») Artikel und Videos werden danach meist automatisch «geteilt», was bedeutet, dass diese sich in Windeseile verbreiten. Facebook selber ist dabei nicht seinen Nutzern gegenüber dienstleistungserbringend, sondern verschafft nur den Firmen die nötige online Aufmerksamkeit und den Multiplikationseffekt.

Diesen Multiplikationseffekt habe ich auch bei gewissen «Unterhaltungsseiten» feststellen können und wundere mich dabei immer wieder, weshalb genau diese eine Seite so viel Aufmerksamkeit und likes erhält und nicht eine Andere. Ein gutes Beispiel dafür ist «Jamie's World»: Eine junge Neuseeländerin unterhält ihre mittlerweile über 5 Millionen Fans mit Fotos und Videos, die auch bei einer Dauer von 1 Minute schon 10 Sekunden, nachdem sie hochgeladen wurden, über 100 «Gefällt-mir-Angaben» vorweisen. Dies bedeutet, dass die Leute sich das Video vor dem like-click gar nicht ganz angeschaut haben können. Ich habe aus Neugierde einige von Jamies Beiträgen gelesen und angeschaut und bin zum Entschluss gekommen, dass ich zwar die Euphorie der Fans verstehen kann, jedoch nicht, wieso ihre Anhänger sich nicht eine/n der anderen abertausend Unterhalter/-innen ausgesucht haben. Wahrscheinlich weil auch hier gilt: Diese Seite gefällt vielen meiner Freunde, also «like» ich sie auch. Gruppendruck.

Facebook ist ein Mysterium. Seine Nutzer aber sind es für Facebook keinesfalls!! In der AGB steht zwar im 1. Paragraph als allererster Satz: «Deine Privatsphäre ist uns sehr wichtig», doch ich könnte mir vorstellen, dass trotzdem vor allem die Sachen wichtig für Facebook sind, welche sich innerhalb dieser Privatsphäre abspielen. Vielleicht haben Sie schon von der Geschichte der Familie gehört, deren Vater eines Tages sein vor Jahren gepostetes Urlaubsfoto riesig gross auf der Werbeleinwand in einem anderen Land entdeckte und überrascht feststellen musste, dass er die AGB's wohl doch ganz hätte lesen sollen. Viel hätte sich aber wahrscheinlich nicht geändert – die liebe Frau Bundeskanzlerin hat in den Nutzerbedingungen ihres Handys wohl auch kaum einen Hinweis auf die Ablauscherei gefunden ...

Ein anderes Beispiel: Will jemand ein Inserat, also Werbung, aufschalten – was übrigens Sie und ich auch jederzeit machen könnten –, wird einfach eine Zielgruppe von Menschen angegeben (z.B. unter 25, Single, männlich und aus Deutschland), und dann zahlt man als Werber pro Click, der vom Facebook Nutzer auf die Werbefläche gemacht wird, einen bestimmten Betrag an Facebook. Doch woher weiss diese Plattform, wofür du dich interessierst? Na, wie schon gesagt: deine Privatsphäre, also Nachrichten usw., sind ihnen sehr wichtig.

Es ist schon irgendwie erschreckend und stimmt nachdenklich, wenn plötzlich Werbung für alle möglichen Auslandaufenthaltsvermittlungs-Websites am Rande deiner Facebook-Startseite aufgelistet sind und dir einfällt, dass du einige Tage zuvor Sprachaufenthaltsmöglichkeiten gegoogelt hast. Facebook hat seine Augen überall in deinem Internetdasein. Ich weiss noch, wie ich am 25. März 2010 schweren Herzens mein heiss geliebtes Konto beim Onlinegame «Horse» (eine virtuelle Pferdefarm) aufgegeben und gelöscht habe, damit ich mir dafür, wie mit meinen Eltern abgemacht, einen Facebook Account einrichten durfte. Nachdem die erste grosse Neugierde befriedigt und die Euphorie verebbt war, wurde meine Onlinepräsenz noch geringer, als sie aufgrund

meiner damals noch beschränkten «Compi-Zyt» hätte sein dürfen. Im Laufe der Zeit durchlebte ich dann, wie wohl viele andere Nutzer auch, verschiedene Phasen der Präsenz und war auch oft kurz davor, mein Konto zu löschen. Doch ich bin bis heute Mitalied aeblieben, nicht zuletzt wegen der Freunde im Ausland, zu welchen diese Website unkomplizierten und konstanten Kontakt ermöglicht (auch wenn dieser dabei nicht immer allzu persönlich ausfällt). Das Ganze erschien mir ab und zu aber auch einfach total sinnlos, und ich wollte auf keinen Fall riskieren, der gleichen «Like-Abhängigkeit» zu verfallen wie einige meiner Mitmenschen. Es kann doch wirklich nicht sein, dass das Einzige, was an deinem Geburtstag zählt, die Anzahl Glückwünsche auf deiner Startseite sind?! Ich glaube - oder behaupte -, diese Plattform trägt eine latente Suchtgefahr in sich, vor allem für iunge Mädchen. Durch Facebook ist diese Menschengruppe wohl erst richtig dem Internet verfallen, während ihre männlichen Kollegen schon vorher durch zahlreiche Games angelockt wurden. Für sehr viele junge Menschen, insbesondere auch für Smartphone-Besitzer, gehört täglich oder so gar stündlich ein Neuigkeiten-Check zum Alltag Da stellen sich doch einige Fragen betreffend der Zukunft

und der Weiterentwicklung dieses ganzen Themas: Was wird sich verändern? Wird Facebook plötzlich total out sein und durch eine neue Erfindung ersetzt? Wie werden nächste Generationen damit umgehen? Wenn ich im Bus 3-jährige Kinder sehe, die von ihren Eltern ein iPhone in die Hände gedrückt bekommen (damit sie still sind, versteht sich!) und dann mit einer grossen Selbstverständlichkeit eigenständig und ohne Hilfe über die App's verfügen, dann krieg ich einen innerlichen Heulkrampf! Wie weit lässt sich die Welt noch digitalisieren? Gibt es überhaupt irgendeinmal ein Limit, oder werden statt der Digitalisierung wir Menschen irgendwann am Ende sein?

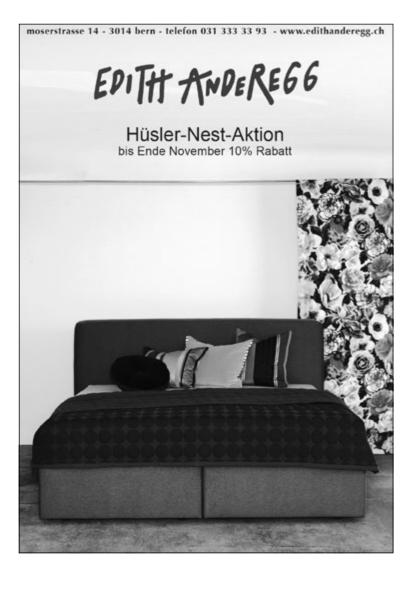
Nun – wenn ich noch 10 Seiten mehr hätte, könnte ich vielleicht eine Antwort auf diese Fragen finden? Vielleicht ...

Nina Etter, 12i









kleininserate

Kleininserate dürfen maximal

4 Zeilen umfassen (max.

120 Zeichen). Beinhalten dürfen

solche Kleininserate alles,

was Sie verschenken, kaufen

oder verkaufen wollen.

Ausserdem Kurs- und Ver-

mietungsangebote.

Selbstverständlich können Sie

auch versuchen, Ihre Traum-

wohnung durch ein solches

Inserat zu finden samt

dem dazugehörigen Babysitter.

Damit Ihr Kleininserat in der

nächsten Ausgabe des «forums»

erscheint, schicken Sie uns

bitte den entsprechenden Text

und Fr. 20.- in bar.

MANARE Akupunktmassage

F. Barraud, dipl. Akupunktmassage -Therapeutin/Pflegefachfrau, Bollwerk 19, 3011 Bern, www.manare.ch 078 803 28 98

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:

6-mal pro Jahr

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, Telefon 031 924 00 30,

Melchenbühlweg 14, 3006 Bern Telefon 031 350 40 30

Schlossstrasse 6, 3550 Langnau Telefon und Fax 034 402 12 80 forum@steinerschule-bern.ch

www.steinerschule-bern.ch

Copyright:

Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber

Redaktion forum:

Bettina Wüst (Schlussredaktion)

Marianne Etter Bruno Vanoni (bv) Jonas Brüllhardt Cornelia Crugnola Christophe Frei

Reinhart Fritze (Illustration) Cornelia Isler

Christina Sah

Christine Scheidegger Petra Schelling

Martin Suter (Sekretariat) Blanche-Marie Schweizer Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:

Martin Suter

Jahresabonnement:

Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement» Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.

Auflage:

2800 Exemplare

Redaktionsschluss:

FORUM: fünf Wochen vor

Erscheinen

KALENDERBLATT:

am 10. des Vormonates

Inserateregie:

Sekretariat Ittigen, Martin Suter

Layout:

KALENDERBLATT:

Martin Suter

Telefon 031 924 00 30

E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch

FORUM:

rubmedia Wabern/Bern

Druck

rubmedia Wabern/Bern, Telefon 031 380 14 80, Fax 031 380 14 89

Papier:

100% Recycling-Papier

Adressänderungen:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen



thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 1 2014: Fasnacht (Schlussredaktion: Marianne Etter) erscheint Mitte Februar, Redaktionsschluss: 3. Januar 2014

Nr. 2 2014: Ostern (Schlussredaktion: Bettina Wüst) erscheint Ende April, Redaktionsschluss: 12. März 2014